

Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention

Vorstellung der geförderten Projekte



Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention

Berliner Forum Gewaltprävention



Landeskommission
Berlin gegen Gewalt



Berliner
Landesprogramm
Radikalisierungsprävention

Landeskommission Berlin gegen Gewalt

Das BFG erscheint unregelmäßig.

Es wendet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Institutionen, Verwaltungen, Verbänden und an die interessierte Öffentlichkeit als Forum zur Diskussion und Information über Prävention.

Herausgeberin

Landeskommission Berlin gegen Gewalt
Vorsitzender: Andreas Statzkowski
Staatssekretär für Sport und Verwaltung
Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Klosterstr. 47, 10179 Berlin-Mitte

Telefon: 030/90223 - 2913

Fax: 030/90223 - 2921

berlin-gegen-gewalt@seninnsport.berlin.de

www.berlin.de/gegen-gewalt

Inhalt

Vorwort	6
— Fachartikel	8
Islamismusprävention und Deradikalisierung (Dr. Olaf Farschid)	9
Salafistische Radikalisierung – über die Ursachen und die vorhandenen Präventionsansätze (Ahmad Mansour)	13
— Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention – das Konzept	16
VORSTELLUNG DER GEFÖRDERTEN PROJEKTE	26
— Informations- und Aufklärungsworkshops an Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe	26
VPN teach2reach – Aufklärungsworkshops an Schulen zu religiös begründetem Extremismus	28
Ufuq – „Wie wollen wir leben?“ Workshops zu Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus	31
KIgA – Konzepte gegen islamistische Radikalisierung	35
— Informations- und Aufklärungsveranstaltungen für Mädchen und junge Frauen	38
VPN – MAXIMA – Informations- und Aufklärungsveranstaltungen zu religiös begründetem Extremismus für Mädchen und junge Frauen in Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe	40
Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland – Die Freiheit, die ich meine	42
RAA Berlin – Partnerinnen für Demokratie gegen Menschenrechtsfeindlichkeit	46
IFK – Interkulturelle Übergangsräume – Erweiterung von Kommunikationsmöglichkeiten in konfliktträchtigen Gruppen	49
— Online-Projekte / Soziale Medien	50
VPN – Tränen der Dawa.de On- und Offline-Deradikalisierungsarbeit	51
— Deradikalisierung	52
VPN – Beratungsstelle KOMPASS – Toleranz statt Extremismus	53
— Projekte zur Aus- und Fortbildung von Peers und TeamerInnen	54
KIgA – Konzepte gegen islamistische Radikalisierung	55
RAA Berlin – Partnerinnen für Demokratie gegen Menschenrechtsfeindlichkeit	55
Ufuq – „Wie wollen wir leben?“ Workshops zu Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus	55
— Projekte für Geflüchtete	56
VPN – AL-MANARA – Beratung und Begleitung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete	58
IFK – Müttergruppe für Flüchtlingsfrauen	60
IFK – Gruppenarbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen	62
MJI – Therapeutische Präventions- und Interventionsmaßnahmen	63
AKI – Konfliktabbau durch Beratung und Integrationsförderung für Flüchtlinge und Asylsuchende	65
Gangway ZwischenWelten – Prävention von Gewalt und Radikalisierungstendenzen	68
— Literatur	72
Veröffentlichungen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt	73
Impressum	75

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

jetzt ist sie also fertig und gedruckt, Sie halten sie in Ihrer Hand – die Broschüre zum „Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention“.

In Deutschland hat es in den vergangenen Monaten wiederholt Vorfälle von islamistisch Radikalisierten gegeben. Insbesondere der Sprengstoffanschlag von Ansbach und das Attentat von Würzburg, aber auch die Messerattacke auf einen Bundespolizisten in Hannover und der Sprengstoffanschlag auf ein Sikh-Gemeindezentrum in Essen haben die Aufmerksamkeit von Sicherheitsbehörden, Politik und Gesellschaft auf das Problem der jihad-salafistischen Radikalisierung von Jugendlichen und damit auch auf die zunehmende Gewaltbereitschaft gelenkt.

In Berlin betrachten wir die zunehmende Radikalisierung junger Menschen ebenfalls mit großer Sorge - mittlerweile leben bereits mehr als 700 Anhänger des Salafismus in unserer Stadt. Die Zahl hat sich seit 2011 etwa verdoppelt, eine deutliche Zunahme von Radikalisierungen sowohl von männlichen als auch weiblichen Muslimen sowie Konvertiten ist zu verzeichnen – auch als Folge des Erstarkens der Terrororganisation Islamischer Staat. Vor diesem Hintergrund tagte auf Einladung des Berliner Innensenators Frank Henkel am 27.05.2015 erstmals ein Runder Tisch mit Vertreterinnen und Vertretern der Berliner Senatsverwaltungen sowie Expertinnen und Experten Freier Träger aus dem Bereich Gewalt- und Extremismusprävention, um über eine gemeinsame Präventions- und Deradikalisierungsstrategie zu beraten. Als Ergebnis des Runden Tisches wurde ein entsprechendes Konzept durch die Geschäftsstelle der Landeskommision Berlin gegen Gewalt entwickelt. Schließlich wurde das Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention vom Senat und von den Abgeordneten des Berliner Parlaments im Dezember 2015 beschlossen. Der Start der Projekte im Rahmen des Landesprogramms erfolgte zum 01.01.2016.

Zentraler Bestandteil des Landesprogramms ist ein umfangreiches Förderprogramm, mit welchem Maßnahmen und Initiativen zivilgesellschaftlicher Träger zur Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung gefördert werden. Diese Projekte und die entsprechenden Förderschwerpunkte werden auf den folgenden Seiten vorgestellt – darunter sind auch mehrere Modellprojekte. Gemeinsames Ziel ist es, islamistischen, aber auch anderen politisch oder religiös motivierten Radikalisierungen und Radikalisierungsgefahren, insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch unter dem Aspekt der aktuellen Flüchtlingssituation vor allem präventiv entgegenzuwirken. Darüber hinaus soll das Landesprogramm zu einer verstärkten Abstimmung und Bündelung der verschiedenen Maßnahmen der Landesverwaltung, zur Einbettung in eine berlinweite Gesamtstrategie und zur Vernetzung der in diesem Bereich berlin- und bundesweit aktiven Akteure beitragen.

Wir haben mit ihrer Unterstützung in relativ kurzer Zeit ein wichtiges und wegweisendes Programm auf den Weg gebracht, das effektive Präventions- und Deradikalisierungsarbeit in der Praxis gewährleistet. Berlin war eines der ersten Bundesländer, das die Initiative zur Förderung der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit ergriffen hat. An dieser Stelle möchte ich ebenso die Gelegenheit wahrnehmen und mich bei allen beteiligten Freien Trägern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Unterstützern und Förderern für ihre Arbeit und ihr Engagement bedanken. Ohne Ihren Einsatz wäre die Umsetzung der Maßnahmen aus dem Landesprogramm nicht möglich gewesen. Lassen Sie uns auch in den nächsten Jahren alle gemeinsam die kommenden Projekte und Herausforderungen engagiert angehen.

Informationen zum Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention finden Sie auf unserer Internetseite:

www.berlin.de/gegen-gewalt

Viel Freude beim Lesen in dieser Broschüre wünscht Ihnen



Andreas Statzkowski

Vorsitzender der Landeskommision Berlin gegen Gewalt
Staatssekretär für Sport und Verwaltung

Fachartikel

*Dr. Olaf Farschid:
Islamismusprävention und
Deradikalisierung*

*Ahmad Mansour:
Salafistische Radikalisierung –
über die Ursachen und die vorhandenen
Präventionsansätze*

Islamismusprävention und Deradikalisierung

(Dr. Olaf Farschid)

Radikalisierungsgefahren des Salafismus und Jihadismus

In mehreren europäischen Ländern ist seit Jahren eine deutliche Zunahme von Radikalisierungen so genannter geborener Muslime und Jihad-Konvertiten festzustellen, die Demokratie und Rechtsstaat als vermeintlich unislamisch ablehnen und es als eine religiöse Pflicht begreifen, in verschiedenen Regionen des Mittleren Ostens – etwa im Bürgerkriegsland Syrien – den militanten Jihad auszuüben. Vor allem das – eine Unterform des politischen Islam bzw. Islamismus bildende – Spektrum des politischen und jihadistischen Salafismus, dessen Anhängerzahl sich in Deutschland zwischen 2011 und 2016 mehr als verdoppelte (Anfang Oktober 2016 auf bundesweit 9200 Personen; in Berlin auf 740 Personen), fungiert hierbei als ein Nährboden für das Entstehen einer breiten jihadistischen Sympathisanten- und Unterstützerszene.

Auch die Anzahl der deutschen Jihadisten-Unterstützer und der Reisebewegungen in die arabischen Krisengebiete nahm in den letzten Jahren deutlich zu: Anfang Oktober 2016 wurden 870 Jihad-Ausreisende in das Kampfgebiet Syrien/Irak gezählt (der Großteil unter 30 Jahre alt); 70 Personen davon sollen über Kampferfahrungen verfügen. 140 aus Deutschland stammende oder hier sozialisierte jihadistische Kämpfer, darunter 20 Selbstmordattentäter, gelten als getötet. Etwa ein Fünftel der Ausreisenden sind junge Frauen, von denen die Hälfte unter 25 Jahren, ein Siebtel sogar minderjährig, ist. Berlin wies zum gleichen Zeitpunkt 110 Ausreisende in die Jihad-Gebiete auf; 19 davon gelten als getötet.

Aktuell haben wir es mit Bedrohungen aus einem terroristischen Spektrum zu tun, dessen Anhänger meist netzwerkartige Zusammenschlüsse bilden. Hierbei drohen Anschläge sowohl durch Zellen, die von jihadistischen Organisationen wie „al-Qa’ida“ oder „Islamischer Staat“ (IS) gesteuert werden, als auch durch so genannte „home-grown-networks“, durch von den Jihadisten ideologisch „inspirierte“, strukturell ungebundene Kleingruppen sowie durch Einzeltäter, die sich durch jihadistisches Gedankengut selbst radikalisiert haben.

Eine Gefährdung der inneren Sicherheit stellen vor allem kampferfahrene Jihad-Rückkehrer dar, die hier wiederum weitere Menschen radikalieren und zu rekrutieren suchen, zumal Europa, wie bereits die Anschläge in Madrid 2004 und London 2005 sowie die Vielzahl Drohbotschaften verdeutlichen, im Zielspektrum der Jihadisten liegt. Allein mit Blick auf die Anschläge 2015 in Paris sowie 2016 in Brüssel, Würzburg und Ansbach ist nicht auszuschließen, dass sich weitere Personen im Auftrag terroristischer Organisationen oder als organisationsungebundene, autonom handelnde Jihadisten zu Anschlägen bereit finden.

Angesichts dieser Bedrohung durch den transnationalen Jihadismus etablierten Bund und Länder parallel zur Repression eine Vielzahl Programme, die Radikalisierungen vorbeugen oder diese abmildern sollen. Von größeren Anschlägen betroffene Staaten wie Großbritannien formulierten nationale Präventionspläne, die die Dimension von Prävention beschreiben und Zuständigkeiten definieren. Auch die Europäische Kommission plädiert für die Ausarbeitung und Anwendung wirksamer Präventions- und Deradikalisierungsprogramme, um Radikalisierungen früh entgegenzuwirken. In Deutschland ist die Prävention islamistischer Radikalisierung fester Bestandteil der „Strategie der Bundesregierung zur Extremismusbekämpfung und Demokratieförderung“.

Formen der Extremismusprävention

Extremismusprävention ist auf verschiedene Zielgruppen gerichtet und wird von zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren geleistet. Auch die Behörden sind gefordert, islamistischen, insbesondere salafistischen und jihadistischen, Radikalisierungen präventiv zu begegnen und mit ihrem Fachwissen Maßnahmen zur Deradikalisierung einschlägiger Personen zu konzipieren und umzusetzen. Zur Präventionsarbeit etwa der Verfassungsschutzbehörden gehört seit

Jahren die Aufklärung über die neuzeitliche politische Ideologie des Islamismus (insbesondere des Salafismus und Jihadismus). Dies beinhaltet sowohl dessen Unterscheidung von der Religion Islam als auch die Thematisierung der zunehmenden Islamfeindlichkeit, die Islamismus und Islam bewusst gleichsetzt und eine vermeintliche Gefährlichkeit wie auch Demokratiedistanz sämtlicher Muslime unterstellt.

Bei der Prävention von Salafismus und Jihadismus geht es realistischerweise vorrangig um die Minderung von Affinitäten zur Ausübung terroristischer Gewalt, d.h. in erster Linie um Gewaltprävention. Hierzu gehören alle institutionellen und personellen Maßnahmen, die der Entstehung von Gewalt vorbeugen bzw. diese – insbesondere hinsichtlich jihadistischer Radikalisierungen – reduzieren. Idealtypisch lassen sich die drei Bereiche der primären, der sekundären und der tertiären Prävention unterscheiden:

- a.) Primäre (universelle) Prävention betrifft die Aufklärung und Demokratieförderung der Gesamtgesellschaft. Hier geht es um die Sensibilisierung und Kompetenzstärkung der Öffentlichkeit hinsichtlich des Erkennens islamistischer (insbesondere salafistischer und jihadistischer) Tendenzen.
- b.) Sekundäre (indirekte) Prävention zielt auf den Umgang mit radikalierungsgefährdeten Personen z.B. durch Argumente gegen extremistisch beeinflusste scheinbare Gewissheiten. Dies geschieht unter anderem durch Fortbildungen und Material, die Multiplikatoren in Schulen und anderen Bildungs- oder Sozialeinrichtungen gegenüber islamistischen Ideologemen argumentierfähig machen. Auch muslimische Gemeinden können für Radikalisierungen sensibilisiert und diesen gegenüber argumentativ gestärkt werden.
- c.) Tertiäre (indizierte) Prävention richtet sich an bereits radikalisierte Personen – etwa an Inhaftierte, die in Gefängnissen salafistisch-jihadistischer Ideologie ausgesetzt sind und dort radikalisiert werden, wie beispielsweise Attentäter in Frankreich und Belgien, die zuvor in Gefängnissen erst zu potentiellen Jihadisten wurden. Tertiäre Prävention umfasst etwa spezielle Trainings in JVs sowie Rückkehrer- und Aussteigerprogramme.

Deradikalisierung und Demobilisierung

Inhaltlich ist zwischen der Demobilisierung (bzw. dem Disengagement), d.h. dem Bewirken eines Verzichts auf Gewaltausübung unter Beibehaltung entsprechender ideologischer Vorstellungen, und der Deradikalisierung zu unterscheiden, die Betroffene sowohl von Gewaltausübung als auch von der ihr zugrunde liegenden Ideologie abzubringen versucht und ihnen demokratische Werte vermittelt. Nach Peter Neumann bezeichnet Deradikalisierung die Umkehrung von Prozessen der Radikalisierung, die sich im Kern auf folgende Elemente zurückführen lassen:

- a.) die Erfahrung von Unzufriedenheit, mangelnder Anerkennung und Konflikt
- b.) die Annahme einer extremistischen Ideologie
- c.) die Einbindung in Sozial- und Gruppenprozesse mit anschließender Abschottung.

Auf diese drei Elemente von Radikalisierung beziehen sich die meisten vorhandenen Deradikalisierungsansätze in unterschiedlicher Weise und Gewichtung. Die Ansätze versuchen, Individuen gezielt zu stärken und subjektiv erfahrenen negativen Einflüssen – etwa persönlichen Identitätskonflikten und -krisen, Ausgrenzungserfahrungen und politischen und sozialen Spannungszuständen – entgegenzuwirken. Die Deradikalisierungsansätze suchen Konflikte abzumildern bzw. Kompetenzen im Umgang damit zu stärken, sie suchen Zweifel an den Dogmen extremistischer Ideologien zu wecken und sie zielen auf den Aufbau von Vertrauen und die Reintegration in die Gesellschaft.

Prävention und Deradikalisierung in Deutschland

Zu den auf Bundesebene initiierten Maßnahmen gehört die Einrichtung der „Beratungsstelle Radikalisierung“ 2012 im „Bundesamt für Migration und Flüchtlinge“ (BAMF), die Angehörige und Umfeld Radikalierter berät und bei Bedarf an Beratungsträger in den Bundesländern vermittelt. Hier wird über den islamistischen Extremismus, das Erkennen von Radikalisierungen, Konvertiten in salafistischen Milieus, terroristische Ausbildungslager sowie die Strafbarkeit von Gewaltaufrufen und Gewaltausübung informiert.

Darüber hinaus existiert im Berliner „Gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum“ (GTAZ) eine Bund-Länder-„Arbeitsgruppe Deradikalisierung“, die sich vor allem inhaltlichen Fragen der Ausarbeitung, Initiierung und Umsetzung von Maßnahmen der Prävention und Deradikalisierung widmet. Hier erarbeiten Experten von Sicherheits- und anderen Behörden Konzepte zur Früherkennung und Prävention jihadistischer Radikalisierungen.

Parallel zur Bundesförderung vor allem durch das BMFSFJ richteten einige Bundesländer zudem Landeskoordinierungsstellen ein und finanzieren eine Vielzahl Projekte zur Prävention salafistisch-jihadistischer Radikalisierungen. Hierzu zählt mit dem „Landesprogramm Radikalisierungsprävention“ seit 2016 auch Berlin, das neben Nordrhein-Westfalen und Hessen eines der Zentren salafistisch-jihadistischer Radikalisierung in Deutschland bildet.

Inhaltszentrierte Ansätze der Prävention und Deradikalisierung: Der Faktor Ideologie

Im Rahmen der vor allem von zivilgesellschaftlichen Präventionsträgern praktizierten und einander meist auch ergänzenden unterschiedlichen Präventionsansätze ist Radikalisierung auch inhaltlich zu begegnen. Hierzu gehört vor allem eine geistig-politische Auseinandersetzung mit radikalierungsförderndem Gedankengut, deren Fehlen etwa die Deutsche Islamkonferenz bemängelte. Wie verschiedene Studien betonen, kommt Ideologie im Islamismus, insbesondere im Salafismus und Jihadismus, eine wichtige Funktion zu, weil sie ethnisch, sprachlich, politisch und sozial unterschiedliche Personengruppen mit einer vermeintlich religiös begründeten, internationalistischen gewaltorientierten Ideologie zu einen vermag.

Auf die Bedeutung von Ideologie weisen etwa der niederländische National Coordinator for Counterterrorism ebenso hin wie die britische „Prevent Strategy“ von 2011, die auf den Elementen protect (Schutz), prepare (Vorbereitung), persue (Verfolgung) und prevention (Prävention) basiert und jihadistische Ideologie mit Gegennarrativen konfrontieren will. Das Ziel ist, „die dem militanten Extremismus zugrundeliegende Ideologie herauszufordern und gemäßigte [muslimische] Stimmen zu fördern“. Auch die Europäische Kommission fordert die Formulierung und Anwendung von Gegennarrativen, um demokratiedistanten Ideologien wie dem Islamismus zu begegnen. Erfahrungen der Präventionsarbeit zeigen, dass gerade Muslime für die anspruchsvolle Aufgabe der geistig-politischen Auseinandersetzung mit diesem radikalem Gedankengut wie auch generell in der Islamismusprävention von Bedeutung sind.

Die geistig-politische Auseinandersetzung mit demokratiedistanter islamistischer, insbesondere salafistischer Ideologie

Ein Ansatz einer umfassenden geistig-politischen Auseinandersetzung mit islamistischem Gedankengut, der auf das gesamte Spektrum islamistischer, insbesondere salafistischer und jihadistischer, Ideologie abzielt, findet sich etwa in der Präventionsbroschüre „Zerrbilder von Islam und Demokratie – Argumente gegen extremistische Interpretationen von Islam und Demokratie“. Die auf Deutsch, Arabisch, Türkisch verfasste und 2016 erweiterte Broschüre der Senatsverwaltung für Inneres und Sport identifiziert vor allem islamistische Behauptungen zu Demokratie, Rechtsstaat, Gleichberechtigung, Nichtmuslimen und Gewalt als eindeutig politisch-extremistische Auffassungen. Diesen extremistischen Behauptungen begegnet sie zum einen mit der freiheitlichen demokratischen Grundordnung und dem damit verbundenen Wertesystem. Zum anderen werden muslimische Religionsgelehrte und Liberale zitiert, die den extremistischen Behauptungen der Islamisten entschieden widersprechen. Diese muslimischen Gegenstimmen entkräften die Zerrbilder, die islamistische Extremisten sowohl vom Islam als auch von der Demokratie entwerfen. Zugleich bieten sie überzeugende Argumente gegen den Versuch von Islamisten, ihre extremistischen Vorstellungen für allgemeingültig zu erklären und unter Muslimen durchzusetzen.

Die geistig-politische Auseinandersetzung mit jihadistischer Ideologie

Im Zentrum sekundärer und tertiärer Prävention wie auch von Deradikalisierung muss ferner eine inhaltliche Auseinandersetzung mit jenen Rechtfertigungen stehen, die islamistische Terroristen für ihre exzessive Gewaltanwendung anführen. Auch hier spielen Ideologeme eine wichtige Rolle, da sie Attentäter mit vermeintlich religiösen Rechtfertigungen für Terrorismus und Massenmord versehen. Wie Ansätze aus den Niederlanden zeigen – etwa die

Schrift „Countering Violent Extremist Narratives“ des National Coordinator for Counterterrorism – geht es hierbei darum, die wichtigsten, häufig pseudotheologischen Legitimationsmuster von Jihad-Ideologen durch Gegenargumente zu entkräften. Dies betrifft die Formulierung von Gegennarrativen, die die Gewaltlegitimationen argumentativ schwächen.

Untersuchungen haben gezeigt, dass jihadistische Gewaltbegründungen auf eine Vielzahl einschlägiger Jihad-Ideologen zurückgehen, die die militante Variante des Jihad, den „Jihad fi Sabil Allah“ (den „Jihad auf dem Wege Gottes“, d.h. „den Jihad um Gottes Willen“), als eine vermeintliche „individuelle Glaubenspflicht“ für alle Muslime und als eine islamrechtlich zulässige Kampfform propagieren. Das ideologische Spektrum bestimmen sowohl eher defensiv ausgelegte und auf muslimische Länder begrenzte Jihad-Interpretationen als auch Gewaltbegründungen für Anschläge auf ausländische Truppen in muslimischen Ländern sowie Rechtfertigungen für Anschläge auf Zivilisten in Europa und den USA („ferner Feind“). Diese vor allem über das Internet kommunizierten Gewaltbegründungen werden, unabhängig davon, ob sie Jahrzehnte alt sind, in jihadistischen Kreisen rezipiert und aktuellen Kontexten angepasst. Besorgniserregend ist vor allem, dass die Gewaltbegründungen ihre radikalisierungsfördernde Wirkung selbst dann kaum verlieren, wenn Attentäter lediglich Versatzstücke dieses Ideologiekonglomerats heranziehen.

Derartigen Tendenzen möglichst in einem Frühstadium zu entgegenzusteuern, ist die anspruchsvolle Aufgabe aktueller Islamismusprävention und Deradikalisierungsarbeit. Hierzu gehören Projekte mit klaren Zielsetzungen, Präventions-träger und -akteure mit umfassendem Wissen zu Religion und religionsbezogenem politischem Extremismus sowie ein praxisorientiertes Instrumentarium zur Evaluation der Präventionsprojekte.

Salafistische Radikalisierung – über die Ursachen und die vorhandenen Präventionsansätze (Ahmad Mansour)

In den vergangenen Jahren musste Europa leider häufig erleben, wie eng die islamistische Ideologie mit Gewalttaten, Terror und Angst verbunden ist. In Paris, Brüssel, Nizza und auch hierzulande in Ansbach und Würzburg wurden Menschen in ihrem täglichen Leben im Namen dieser Ideologie angegriffen. Dazu gibt es eine erhebliche Anzahl von jungen Männern und Frauen – darunter mehr als 800 Deutsche –, die ihre Heimatländer verließen, um sich der Terrorgruppe „IS“ in Syrien und Irak anzuschließen.

Immer wenn solche Ereignisse in die Schlagzeilen kommen, werden sie mit drängenden Fragen begleitet: Wer sind diese Jugendlichen, diese Täter? Was sind ihre Geschichten? Wo kommen sie her? Haben sie irgendwelche Traumata durchlebt? Was hat ihre Religion mit ihren Taten zu tun? Warum hat keiner in ihrem Umfeld gemerkt, dass etwas nicht stimmte?

Die Suche nach Antworten und Ursachen ist wichtig, aber wenn wir wahrlich effektive Präventionsarbeit leisten wollen, müssen wir die Fragen viel früher und viel häufiger stellen. Wir werden in diesem Bereich keinen Fortschritt machen, wenn wir uns immer erst nach der Ausübung einer Gewalttat für die Hintergründe und Biografien der radikalisierten Jugendlichen interessieren. Dies hat sich in unserer Arbeit bei der Beratungsstelle Hayat immer wieder herausgestellt: Wer früh interveniert, ist deutlich besser positioniert, Radikalisierungsprozesse unter Jugendlichen zu verhindern.

Zwei Geschichten

In Berlin-Neukölln merkt eine Mutter, dass ihr siebzehnjähriger Sohn sich plötzlich anders verhält. Anfangs schaute sie fast stolz zu, als Fadi sich für den Islam interessierte. Er schien glücklicher, selbstbewusster zu werden – und endlich hatte er eine Gruppe von Freunden. Im Laufe der Zeit wird sein Verhalten aber besorgniserregend. An der Schule will er nichts mehr mit unverschleierten Mädchen zu tun haben, er reagiert schnell und zornig auf politische Fragen – vieles reduziert er auf eine einfache Einteilung von Muslimen und Nicht-Muslimen, oder Gläubige und Ungläubige, wie er sie nennt. Zuhause stellt er die Lebensweise seiner Mutter radikal in Frage: Warum trägt sie kein Kopftuch? Warum gibt sie in ihrem Alltag fremden Männern die Hand? Fast jeden Tag gibt es Streit; die Atmosphäre ist höchst angespannt. Fadis Mutter fürchtet, dass sie ihren Sohn bald komplett verliert. Verzweifelt sucht sie außerhalb der Familie nach Unterstützung.

In Berlin-Wedding erlebte Andreas einen langen Radikalisierungsprozess, bis er im Oktober 2015 seinen deutschen Namen aufgab und sich auf die Reise nach Syrien machte. Als ein junger Mann aus seinem Kiez Andreas zwei Jahre zuvor den Islam vorstellte, schien sein Leben endlich wieder einen Sinn zu bekommen. Er verschwendete nicht mehr seine Zeit, sondern ging häufig in die Moschee und betete. Er war kein Versager mehr, nicht mehr bloß irgendein Junge, der seine Ausbildung abgebrochen hatte und von dem nichts Großes zu erwarten war. Und es war ihm jetzt vollkommen egal, dass sein Vater vor drei Jahren verschwunden war und die Familie im Stich gelassen hatte, denn Andreas hatte jetzt seinen einzig wahrhaften Vater gefunden: Allah, den Allmächtigen. Im Internet stieß er auf deutschsprachige Prediger, die ihm besonders gefielen. Sie sprachen von der globalen Ummah, von der weltweiten Not der Muslime. Sie sprachen auch von dem Bedürfnis, ein Kalifat einzurichten, wo Muslime endlich ihre Religion frei ausleben dürften, wo sie sich nicht mehr von der Mehrheitsgesellschaft diskriminieren und schlecht behandeln lassen müssten. Andreas war begeistert und machte es zu seiner Mission, dieses Kalifat miteinzurichten; er entschied sich nach Syrien zu fahren, um sich dem „Islamischen Staat“ (IS) anzuschließen.

Was sind die Ursachen von Radikalisierung?

Fällen wie denen von Fadi und Andreas begegnen wir oft in unserer Arbeit bei Hayat, einem Projekt des Zentrums Demokratische Kultur. In der Beratungsstelle betreuen wir Angehörige von Personen, die sich salafistisch radikalieren. Oft sind es die Mütter, die den Kontakt zu uns aufnehmen. Sie haben gemerkt, dass ihre Söhne oder auch ihre Töchter sich in ihrer Religiosität verändert haben und sind verzweifelt. Sie rufen uns an, und wir beraten sie – wie das genau aussieht, ändert sich von Fall zu Fall. Um die diversen Schritte dieses Prozesses zu verstehen, muss man sich erstmal mit den Ursachen von Radikalisierung auseinandersetzen.

Wie die oben geschilderten Fälle von Fadi und Andreas zeigen, verwandelt sich keine Person von heute auf morgen in einen radikalen Islamisten. Wir können auch nicht von „Turboradikalisierung“ reden. Das Phänomen ist vielmehr als ein schleichender Prozess zu verstehen, der von diversen Aspekten bestimmt wird. Es kann jeden betreffen: sowohl Männer als auch Frauen, mit oder ohne Migrationshintergrund, weltlich oder religiös erzogen.

Oft handelt es sich um Jugendliche, die unzufrieden oder unglücklich in ihrem Leben sind; Jugendliche, die wenige soziale Kontakte haben und das Gefühl bekommen, dass sie irgendwie nicht zu der Gesellschaft gehören. Kommen zu diesen Gefühlen noch instabile Persönlichkeitsstrukturen, entwickelt sich ein Zeitfenster von 1-2 Jahren, in dem sie für eine Radikalisierung sehr anfällig sind. Der Salafismus – eine fundamentalistische Strömung des Islam – kommt bei diesen Jugendlichen sehr gut an. Besonders anfällig sind Jugendliche, die aus instabilen Familienverhältnissen kommen und in einer persönlichen Krise stecken. Diese Lücke lässt sich leicht mit dem autoritären und sehr gut strukturierten Alltag der Salafisten füllen.

Der Salafismus bietet Jugendlichen vor allem eine Identität an. Auf einmal bekommen sie einen geregelten, strukturierten Alltag und damit auch Halt, Orientierung und eine Mission. In der neuen Gruppe finden sie Freunde, Gemeinschaft, Zusammenhalt. Es fallen für die Jugendlichen plötzlich viele Unsicherheiten weg: Sie finden „Wahrheit“ und Autorität, eine Welt, die sich leicht in „gut“ und „böse“ trennen lässt in „halal“ (erlaubt) und „haram“ (verboten). Dazu bekommen die Jugendlichen das Bewusstsein, auf dem „richtigen Weg“ zu sein sowie die Möglichkeit zu Provokation und Protest gegen die Eltern oder gegen die Mehrheitsgesellschaft. Sie bekommen das Gefühl, dass sie missionieren müssen, um andere Menschen vor ihrem elenden Leben zu retten. Und für Jugendliche, die vorher vielleicht ihren Platz in dieser Gesellschaft nicht gefunden haben, ist das eine extrem attraktive Aufgabe.

Hinzu kommt die Tatsache, dass die Propaganda und Rekrutierung in der Salafisten-Szene extrem raffiniert ist. In vielen Gemeinschaften gelten die Salafisten heute als die besseren Sozialarbeiter: Sie sind da, wo die Jugendlichen sind – auf dem Fußballfeld, vor der Spielhalle, sogar vor der JVA. Sie sprechen die Sprache der Jugendliche, kennen ihre Lebenswelten und die Hürden, mit denen sie zu kämpfen haben. Vielleicht sprechen sie Themen wie Diskriminierung, Mobbing und Ausgrenzung an. Die Salafisten sind in der Lage, diesen Jugendlichen ein sehr attraktives Angebot zu machen: einen Weg aus der Sinnlosigkeit und Langeweile; einen „guten“, „richtigen“ Weg.

Auch online sind die Salafisten extrem gut vertreten. Über Youtube-Videos und Facebook-Seiten, Telegram und andere soziale Medien stoßen die Jugendlichen auf Predigten von sehr charismatischen Sprechern. In diesen Videos finden sie mitunter hoch emotionalisierende Inhalte und zugespitzte Botschaften. Sie bekommen einen sehr einseitigen, pauschalisierten Eindruck von Konflikten und begegnen einem Weltbild, das nur schwarz-weiß kennt und auf klare Feindbilder reduziert. Diese Welt ist für viele Jugendliche deutlich zugänglicher und einfacher zu begreifen als die komplexe Realität.

Erfahrungen in der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit

Die Präventionsarbeit im Bereich Islamismus zielt darauf ab, Jugendlichen zu ermöglichen, kritisch zu denken und ihnen Wissen zu vermitteln. Demokratieerziehung ist das wichtigste identitätsstiftende Angebot, das wir den Jugendlichen flächendeckend in den Schulen anbieten können. Wir müssen ein Wir-Gefühl schaffen, Elternaufklärung betreiben und in den Schulen differenziert über aktuelle politische Themen diskutieren. Digitale Sozialarbeit ist ebenfalls dringend notwendig. Es müssen Gegennarrative verfügbar sein, die Jugendliche gegen radikale Angebote immunisieren. Diese Arbeit kann in den Schulen stattfinden, stellt jedoch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar und kann ganz

unterschiedliche Formen annehmen. Meist findet sie in zivilgesellschaftlichen Workshops und Gruppenarbeit freier Träger statt – in diesem Sinne kann man weniger von einer bestimmten Zielgruppe reden, sondern von allgemeiner Aufklärungsarbeit mit Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund. Dabei gilt die Schule jedoch stets als ein zentraler Kooperationspartner.

Deradikalisierungsarbeit hingegen wird mit einer spezifischen Zielgruppe, nämlich bereits radikalisierten Frauen und Männern und ihrem familiären Umfeld, durchgeführt. Familien werden intensiv begleitet und Netzwerke aufgebaut, bestehend aus Personen, die positiv auf die betroffene Person einwirken können. Durch Distanzierungsarbeit können dann vielleicht weitere Radikalisierungsschritte verhindert werden und letztendlich auch versucht werden, zu deradikalisieren. Jede Person wird einzeln betreut und ein fallspezifisches Handeln entwickelt.

Wie eine erfolgreiche Deradikalisierungsarbeit aussehen kann, erfahren wir oft bei Hayat. Hilfesuchende melden sich bei uns, da sie befürchten, dass sich ihre Angehörigen salafistisch radikalisiert haben. Der Großteil der Arbeit dreht sich um die individuelle Begleitung der Angehörigen und der direkt Betroffenen. Da die Ursachen von Radikalisierung vielfältig sind, wird in einem interdisziplinären Team von Islamwissenschaftlern, Psychologen, Therapeuten, Politikwissenschaftlern und Religionswissenschaftlern gearbeitet. Die Hilfesuchenden werden je nach Problemlage und Fragestellung von einem persönlichen Berater begleitet.

Die betroffenen Familienmitglieder suchen den Kontakt häufig, weil sie den Eindruck haben, dass sich ihre Angehörigen von ihnen entfernen und sie keinen Zugang mehr zu ihnen haben. Hayat bietet diesen Familien Hilfestellung bei der Kommunikation mit ihren Verwandten an und unterstützt die Familien darin, weiterhin Kontakt mit der jeweiligen Person zu halten. Je nach individueller Sachlage werden zusätzliche Hilfen wie juristische und soziale Angebote vermittelt. Bei Hayat haben wir oft erfahren, dass es uns gelingen kann, eine radikalisierte Person wieder in die Mehrheitsgesellschaft zu integrieren. Aber wir wissen auch, dass dies ein schwieriger und zeitintensiver Prozess sein kann. Es bedarf des Engagements aus mehreren Bereichen, staatlich wie zivilgesellschaftlich, wie familiär. Und manchmal scheitert der Versuch trotzdem.

Im Feld der Deradikalisierung – sowie in der Prävention – liegt noch viel Arbeit vor uns. Der Fokus darf in der Zukunft nicht ausschließlich auf der Verhinderung von Gewalttaten und der Sicherheit des Staates und seiner Institutionen liegen. Wir dürfen nicht mehr die Botschaft vermitteln, dass Andreas, ein IS-Mitglied, für unsere Gesellschaft problematischer ist als Fadi, der auch in seiner Art und Weise unsere demokratischen Werte ablehnt. Wir müssen in der Lage sein, alle Jugendlichen zu erreichen bevor die Salafisten es tun, und wir müssen ihnen Alternative anbieten. Wir müssen uns auch endlich bereit erklären, gegen eine Ideologie zu kämpfen, die für unsere demokratische Gesellschaft eine deutliche Gefahr darstellt.

Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention – das Konzept



Berliner
Landesprogramm
Radikalisierungsprävention

Ziele und Überblick

Einleitung

Wie kann eine islamistische Radikalisierung gerade von jungen Menschen verhindert werden? Mit welchen Methoden und Konzepten kann ein Radikalisierungsprozess gestoppt und umgekehrt werden? Welche Akteure können die Präventionsarbeit vor Ort leisten? Diese Fragen standen am Anfang des Berliner Landesprogramms Radikalisierungsprävention.

Um es vorwegzunehmen: Wir haben ein einzigartiges Landesprogramm, aber den „einen“ Weg gibt es natürlich nicht. Das Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention fördert eine Vielzahl von Projektträgern mit methodisch unterschiedlichen Projektansätzen und forciert die Vernetzung der beteiligten Akteure.

Das Landesprogramm besteht nunmehr seit knapp einem Jahr. Die geförderten Projekte sind angelaufen und erste Erfolge sind bereits sichtbar. Wichtig ist, dass das Landesprogramm als lernendes Programm erstellt wurde, um auf aktuelle Entwicklungen adäquat reagieren zu können.

Radikalisierungsprävention hat die Aufgabe, Probleme frühzeitig zu erkennen, Ursachen zu analysieren und entsprechende Handlungsoptionen aufzuzeigen. Betrachtet man die unterschiedlichen Handlungsfelder der Radikalisierungsprävention, stellen die Institutionen Schule und die Jugendhilfe wesentliche Bausteine dar. Bedingt durch die Schulpflicht sind Jugendliche und junge Erwachsene in der Schule, unabhängig von ihrer Herkunft, Kultur und Religion, über einen anhaltenden Zeitraum anzutreffen und daher für Maßnahmen der Präventionsarbeit erreichbar. Vor diesem Hintergrund werden im Rahmen des Landesprogramms entsprechende Schulworkshops unter Einbeziehung digitaler Medien angeboten und durchgeführt.

Das Internet und die sozialen Medien sind für Jugendliche wichtige Informationsquellen und auch „Orte“, wo sie sich „treffen“ und miteinander austauschen. Jihadistisch-salafistische Bewegungen nutzen neben den bekannten sozialen Medien, wie Facebook, YouTube, Twitter und Telegram auch andere spezifische Foren und Plattformen zur Kommunikation, um mit professionell erstellten Bildern, Videos, etc. Jugendliche und junge Erwachsene zu beeinflussen. Radikalisierungsverläufe können damit verstärkt und beschleunigt werden. Um neue Anhänger zu rekrutieren, werden Gräueltaten der Gegner und die eigene Opferrolle eindrucksvoll dargestellt. Darüber hinaus erfolgt eine Glorifizierung der Lebensumstände in der vermeintlich harmonischen Gemeinschaft im IS-Kalifat.

Jihadistisch-salafistische Gruppierungen sind auch im Umfeld von Flüchtlingsunterkünften aktiv. Dabei handelt es sich glücklicherweise noch nicht um ein Massenphänomen. Dennoch ist es sinnvoll, mit entsprechenden Präventionsangeboten, die oftmals mit Integrationsunterstützungsangeboten kombiniert werden, auf Geflüchtete zuzugehen und damit einer möglichen Radikalisierung oder Anwerbung durch die Terrororganisation Islamischer Staat wirkungsvoll entgegenzutreten. Im Rahmen des Landesprogramms werden mehrere Flüchtlingsprojekte gefördert, darunter auch Angebote, die speziell auf unbegleitete minderjährige Geflüchtete zugeschnitten sind.

Mit Unterstützung der Freien Träger haben wir in relativ kurzer Zeit ein wichtiges und wegweisendes Programm auf den Weg gebracht, das effektive Präventions- und Deradikalisierungsarbeit in der Praxis gewährleistet. Berlin war eines der ersten Bundesländer, das die Initiative zur Förderung der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit ergriffen hat.

Auf Einladung des Berliner Innensenators Frank Henkel tagte am 27.05.2015 erstmals ein Runder Tisch mit Vertreterinnen und Vertretern des Berliner Senats sowie Expertinnen und Experten Freier Träger aus dem Bereich Gewalt- und Extremismusprävention, um über eine gemeinsame Präventions- und Deradikalisierungsstrategie zu beraten. Hintergrund dieses Runden Tisches ist die deutschlandweit zu verzeichnende deutliche Zunahme von Radikalisierungen sowohl männlicher als auch weiblicher Muslime und Konvertiten – eine Folge der Erstarkung der jihadistisch-salafistischen Terrororganisation IS (Islamischer Staat) und der durch diese im Juni 2014 erfolgten Ausrufung eines grenzübergreifenden Kalifats auf dem Gebiet des nordwestlichen Irak und im Osten Syriens. Nach Angaben des Berliner Verfassungsschutzes zählt Berlin neben den Bundesländern Hessen und Nordrhein-Westfalen zu den Hochburgen der

jihadistisch-salafistischen Bewegung in Deutschland. Derzeit ist von 740 jihadistischen Salafisten in Berlin auszugehen, von denen 380 als gewaltorientiert gelten. Nach aktuellem Stand sind bislang circa 110 Menschen mit islamistischer Motivation aus Berlin nach Syrien und in den Irak mit dem Ziel ausgereist, sich der Terrororganisation IS anzuschließen. Rund die Hälfte der Ausgereisten ist bislang wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Um dieser Entwicklung nachhaltig entgegenzuwirken, soll die für Berlin gesamtstädtische Präventions- und Deradikalisierungsstrategie weiterentwickelt und im Rahmen des Berliner Landesprogramms umgesetzt werden. Das gemeinsame Ziel ist, islamistischen, aber auch anderen politisch oder religiös motivierten Radikalisierungen und Radikalisierungsgefahren, insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, auch unter dem Aspekt der Flüchtlingssituation, konzentriert entgegenzutreten.

Da in Verantwortung der Berliner Senatsverwaltungen in unterschiedlichen Ressorts bereits zielführende, von verschiedenen Zuwendungsgebern teil- oder gesamtfinanzierte Präventions- bzw. Deradikalisierungsprojekte durchgeführt werden, bestand bei den Gesprächsteilnehmer/innen des Runden Tisches Einigkeit darüber, dass diese Einzelmaßnahmen verstärkt aufeinander abgestimmt und langfristig finanziell gefördert werden müssen. Das ressortübergreifende Berliner Landesprogramm unter Federführung der Landeskommision gegen Gewalt ermöglicht ein Handeln auf allen Ebenen: sowohl im Bereich der Inneren Sicherheit und der Justiz als auch in den Bereichen Soziales, Stadtentwicklung, Bildung, Jugend, Frauen und Integration.

Durch das Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention wird die Vielzahl an einzelnen Initiativen, Projekten und Maßnahmen, die in Berlin bereits bestehen, gebündelt, mit- und aufeinander abgestimmt, einheitlich koordiniert, strategisch-konzeptionell gesteuert und gefördert. Darüber hinaus werden neue Förderschwerpunkte gesetzt.

Ein erstes Ziel ist die Förderung von Initiativen, Projekten und Maßnahmen zur wirksamen Prävention von Radikalisierung sowie die Deradikalisierung bereits radikalisierten Jugendlichen und junger Erwachsener. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Präventionsarbeit an Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gelegt. Im Fokus dieser Zielsetzung steht die finanzielle Förderung von Vorhaben zur Vermeidung, Früherkennung und Umkehr von Radikalisierungsprozessen. Ein zweites Ziel besteht in der Vernetzung der in diesen Bereichen relevanten und/oder bereits aktiven Akteure.

Zudem wird unter Einbindung verschiedenster Akteure und mit wissenschaftlicher Begleitung das Landesprogramm als Berliner Präventions- und Interventionsstrategie fortgeschrieben. Die Landeskommision Berlin gegen Gewalt hat die wissenschaftliche Begleitung des Berliner Landesprogramms Radikalisierungsprävention durch die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin für die Jahre 2016 und 2017 in Auftrag gegeben. Eine Weiterführung der wissenschaftlichen Begleitung in den darauffolgenden Jahren wird angestrebt.

Das Ziel der wissenschaftlichen Begleitung ist eine wissenschaftsbasierte Bewertung der Aktivitäten der Landeskommision Berlin gegen Gewalt im Rahmen des Berliner Landesprogramms Radikalisierungsprävention sowie der von ihr festgelegten Programmschwerpunkte inklusive der geförderten Projekte gemessen an der milieubezogenen Phänomenologie islamistischer/salafistischer Aktivitäten in Berlin. Es sollen auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und Auswertungen im Diskurs mit Expert/innen aus Verwaltung, Wissenschaft und Praxis, vor allem auch im Rahmen des Gremiums „Wissenschaftlicher Beirat“, entsprechende Handlungsempfehlungen entwickelt werden.

I. Förderung von Maßnahmen und Projekten zur Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung

1. Finanzierung

Das Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention fördert geeignete Initiativen, Projekte und Maßnahmen in Höhe von circa 760.000 EUR im Jahr 2016. Für den Haushalt 2017 sind 860.000 EUR veranschlagt, für den Doppelhaushalt 2016/2017 sind somit insgesamt Mittel in Höhe von 1,62 Mio. EUR vorgesehen.

Zusätzlich sind in 2016 durch den Masterplan Integration und Sicherheit des Landes Berlin Fördermittel in Höhe von 120.000 EUR zur Projektförderung hinzugekommen.

2. Förderziele

Berlinweit werden Initiativen, Projekte und Maßnahmen im Bereich der Radikalisierungsprävention sowie im Bereich der Intervention und Deradikalisierung gefördert.

Spezialpräventive Ziele

- Aufklärung über propagandistische Vorgehensweisen und Rekrutierungsmethoden radikaler Gruppierungen zur Gewinnung neuer Mitglieder
- Geschlechterspezifische Aufklärung über die Folgen von Radikalisierung und der Ausreise in Krisengebiete
- Umkehr von Radikalisierungsprozessen und Gewaltverhalten
- Deradikalisierung sicherheitsrelevanter Einzelfälle

Neben den vorrangigen, hauptsächlich spezialpräventiven Zielsetzungen, gelten die folgenden Ziele mit generalpräventiver Wirkung ebenfalls als Förderziele:

Generalpräventive Ziele

- Information zu und Abgrenzung zwischen Islam, Islamismus, Salafismus und Jihadismus
- Entwicklung von Informationsmaterialien zu politischen, religiösen, sozialen und geschlechterspezifischen Themen
- Förderung der Dialogfähigkeit zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Identitäten
- Förderung interreligiöser und interkultureller Kompetenzen
- Förderung eines demokratischen Werteverständnisses
- Abbau von Demokratie- und Menschenfeindlichkeit
- Politische Bildung
- Strategien zur Konflikt- und Problembewältigung
- Identitätsstärkung durch Arbeit an Biografien

3. Förderschwerpunkte

Bei der Festlegung der Förderschwerpunkte wurde die aktuelle Berliner Projektlandschaft mit ihren Angeboten berücksichtigt und das Augenmerk der finanziellen Förderung durch das Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention auf die noch bestehenden Handlungsnotwendigkeiten gelegt. Damit liegt der Fokus konkret auf folgenden Förderschwerpunkten:

a) Aufklärungsworkshops an Schulen für Schüler/innen der Sek. I, der gymnasialen Oberstufe und der Berufsschulen sowie für Jugendliche in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

- Information und Aufklärung über die Terrororganisation IS, die Folgen von Radikalisierung, Ausreise und Unterstützung terroristischer/ extremistischer Vereinigungen, die Strategien der Anwerbungsszene, insbesondere der Beeinflussung und Manipulation/ Instrumentalisierung für die Ziele des IS, und die zu erwartenden Realitäten

Im Rahmen der spezialpräventiven Workshops ist auch die allgemeinpräventiv wirkende Vermittlung von Kenntnissen (bzw. das dialogische Eingehen auf einschlägige Themen) möglich, z. B.

- Vermittlung von Kenntnissen zu Islam, Islamismus, Salafismus und Jihadismus
- Information und situative Bearbeitung weiterer aktueller Themen und Ereignisse (z. B. Nahostkonflikt, Arabischer Frühling, Charlie Hebdo, Nizza, Würzburg, Ansbach, etc.)
- Förderung von Demokratieverständnis und interreligiöser und interkultureller Kompetenz
- Förderung des Abbaus von Demokratie- und Menschenfeindlichkeit
- Situatives Eingehen auf Ausgrenzungserfahrungen und biografische Erlebnisse

b) Informations- und Aufklärungsveranstaltungen für Mädchen, junge Frauen und deren Eltern und Angehörige

- Informations- und Aufklärungsveranstaltungen für Mädchen und junge Frauen zum Schutz vor Einflussnahme und Rekrutierung durch terroristische/extremistische Vereinigungen, um so ggf. die Ausreise und damit Zwangsverheiratung und/oder Festhaltung im Ausland zu verhindern
- Informations- und Aufklärungsveranstaltungen für (betroffene) Eltern und Angehörige von Mädchen und jungen Frauen

c) Mehrsprachige Online-Beratung / Präsenz im Internet und in Sozialen Netzwerken / Informationsmaterialien

- Niedrigschwellige Beratung, Aufzeigen von Hilfsangeboten für Jugendliche und junge Erwachsene sowie deren soziales Umfeld
- Kontaktherstellung/-vermittlung zu Experten, anderen Betroffenen, Selbsthilfe-Initiativen, etc.
- Aufbau einer Internetpräsenz gegen islamistische Propaganda und Anwerbung
- Beteiligung in den Sozialen Netzwerken
- Entwicklung und Herstellung von Informationsmaterialien

d) Deradikalisierung (Beratungsstelle KOMPASS) (Deradikalisierungsnetzwerk SenInnSport – DeRadNet)

- Kooperation zwischen Sicherheitsbehörden und dem zivilgesellschaftlichen Träger Violence Prevention Network e. V. (VPN)
- Deradikalisierung bereits radikalisierten Jugendlicher und junger Erwachsener bzw. radikalisierten Rückkehrer/innen (auch in der Untersuchungshaft)

e) Geflüchtete

Die seit Jahren im Nahen Osten und Nordafrika – vor allem im Krisengebiet Syrien und Irak – andauernde Situation hat zur Folge, dass seit 2015 bundesweit eine deutliche Zunahme von Geflüchteten zu verzeichnen ist.

Das Land Berlin hat 2015 und auch 2016 in besonderem Maße Geflüchtete aufgenommen. Ein Großteil der Geflüchteten wird voraussichtlich dauerhaft oder mindestens langfristig in Berlin wohnen und leben. Der am 24. Mai 2016 beschlossene Masterplan Integration und Sicherheit bildet die Grundlage für die Bewältigung der Herausforderungen. Flankierend zu den Maßnahmen, die in der Federführung der einzelnen Ressorts liegen, kann das Landesprogramm Radikalisierungsprävention dazu beitragen, dass eine erfolgreiche Integration gelingt. Zusätzlich zu dem spezialpräventiven Fokus des Landesprogramms tragen einzelne Projekte zur Entwicklung eines gemeinsamen Werteverständnisses und einem möglichst konfliktfreien Zusammenleben der Menschen in unserer Stadt bei.

Insbesondere unbegleitete minderjährige Geflüchtete sollen im Blickpunkt stehen. Gerade diese Gruppe ist bei traumatisierenden Erlebnissen besonders verletzlich und gefährdet. Haben sie ihre Eltern und Angehörigen verloren oder mussten sie sie in den Heimatländern zurücklassen, haben sie in der fremden Stadt, in der sie Zuflucht suchen, oftmals keinerlei Anknüpfungspunkte: Sie sprechen die Sprache nicht, Familie oder Freunde können nicht unterstützen oder Halt geben, kennen die Kultur, Werte und Hilfsangebote nicht, etc. Diese Umstände machen sie grundsätzlich anfälliger für Angebote salafistischer bzw. islamistischer Ideologien.

f) Allgemeine Projektförderung

Interessierte Träger, Initiativen sowie Einzelprojekte können für die Durchführung ihrer zu den Themen Radikalisierungsprävention und frühkennung sowie Deradikalisierung geplanten Maßnahmen und Projekte eine finanzielle Förderung beantragen –. Die Förderfähigkeit der Vorhaben richtet sich dabei nach den unter Punkt 2 aufgeführten Förderzielen. Zusätzliche weitere förderungsfähige Ziele sind beispielsweise:

- mit Eltern/ Angehörigen (mit Migrationshintergrund) zu arbeiten
- einen Beitrag zur Aufklärung und Sensibilisierung gegenüber politisch oder religiös begründetem Extremismus zu leisten
- Maßnahmen der präventiven und pädagogischen Intervention mit dem Ziel der gesellschaftlichen Reintegration von haftentlassenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und jungen Geflüchteten zu entwickeln
- Angebote der Radikalisierungsprävention für unbegleitete minderjährige Geflüchtete
- Auf- bzw. Ausbau einer Anlaufstelle zur Beratung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften / Informationsmaterialien
- Angebote für im Bereich der kleineren und mittleren Kriminalität bereits straffällig gewordene Personen im Rahmen von Strafverfolgungs- und Strafvollstreckungsmaßnahmen
- der Entstehung von Vorurteilen und Feindbildern entgegenzuwirken

g) Wissenschaftliche Begleitung/ Evaluation der Maßnahmen und Projekte

- Erarbeitung eines Evaluationsdesigns
- Entwicklung von Erfolgsindikatoren zur Bewertung der geförderten Maßnahmen und Projekte
- Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Programmes und der Förderschwerpunkte
- Veröffentlichung der Ergebnisse

II. Vernetzung durch die Landeskoordinierungsstelle

Die Koordinierung des ressortübergreifenden Berliner Landesprogramms Radikalisierungsprävention erfolgt durch die „Landeskoordinierungsstelle Radikalisierungsprävention“ unter Federführung der bei SenInnSport angesiedelten Landeskommission Berlin gegen Gewalt. Ziel ist es, die verschiedenen Akteure auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene miteinander zu vernetzen.

1. Aufgaben der Landeskoordinierungsstelle

Der Landeskoordinierungsstelle obliegen schwerpunktmäßig folgende Aufgaben und Tätigkeiten:

Strategisch:

- Weiterentwicklung des Konzeptes Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention
- Fortschreibung der Förderrichtlinien für die finanzielle Förderung
- Aktualisierung der Bestandsanalyse über bereits vorhandene Projekte
- Erstellung einer Bedarfsanalyse
- Entwicklung und kontinuierliche Fortschreibung eines Maßnahmenplans zur Realisierung der ermittelten Bedarfe im Rahmen einer Berliner Gesamtstrategie
- Entwicklung eines Steuerungs- und Controllingkonzeptes
- Weiterentwicklung des Internetauftritts
- Ausbau der Vernetzung innerhalb des Landes Berlin sowie auf nationaler und internationaler Ebene

Operativ:

- Koordination und Umsetzung der Gesamtstrategie
- Weiterentwicklung der Gremien zur Steuerung
- Koordination und Vernetzung der Gremien und Projekte
- Ergebnissicherung im Rahmen des Deradikalisierungsnetzwerks der SenInnSport
- Initiierung von Abstimmungsprozessen zwischen den einzelnen Maßnahmen und Projekten
- Vorbereitung und Durchführung von Sitzungen sowie Protokollführung
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Berichtswesen
- Beratung von Projektträgern und Interessierten
- Veranstaltungsplanung und -durchführung
- Kooperation mit den Bundesländern, dem Bund und mit anderen Staaten
- Projektförderung

2. Gremien

Entscheidungsgremium

Den Mitgliedern der Landeskommision Berlin gegen Gewalt obliegen als Entscheidungsgremium die politische und strategische Steuerung, die Festsetzung von Zielvorgaben und des Finanzmitteleinsatzes sowie die Prüfung der Ergebnisse.

Die Mitglieder der Landeskommision Berlin gegen Gewalt sind die Staatssekretärinnen und Staatssekretäre der zuständigen Senatsverwaltungen für:

- Inneres und Sport
- Bildung, Jugend und Wissenschaft
- Justiz und Verbraucherschutz
- Gesundheit und Soziales
- Arbeit, Integration und Frauen

sowie

- die Polizeivizepräsidentin
- der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration
- der Opferbeauftragte des Landes Berlin
- die Bürgermeisterinnen von Tempelhof-Schöneberg und Friedrichshain-Kreuzberg als Vertretung des Rats der Bürgermeister

Koordinierungsgremium

Dem Koordinierungsgremium obliegt die fachliche Begleitung und Weiterentwicklung des Berliner Landesprogramms Radikalisierungsprävention auf Arbeitsebene. In diesem Gremium werden die Mitwirkung sowie der fachliche Austausch der Ressorts und Akteure gewährleistet.

Mitglieder: Vertreter/innen der Fachebene der Mitglieder der Landeskommision Berlin gegen Gewalt als die zuständigen Senatsverwaltungen einschließlich nachgeordneter Einrichtungen (Der Polizeipräsident in Berlin, Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung, Generalstaatsanwaltschaft etc.)

Informations- und Beratungsgremium

Im Informations- und Beratungsgremium bringen weitere relevante Akteure ihre fachliche Expertise ein.

Mitglieder:

- Vertreter/innen der beteiligten Freien Träger
- Vertreter/innen Landesjugendhilfeausschuss
- Vertreter/innen des Landesbeirats für Integration und Migration
- Vertreter/innen von Moscheegemeinden
- Vertreter/innen des Landeskirchenrates
- Vertreter/innen von migrantischen Organisationen
- Einzelpersonen, z. B. aus der muslimischen Jugendkultur- und Projektlandschaft

Wissenschaftlicher Beirat (Qualitätszirkel)

Mit dem Wissenschaftlichen Beirat wird die qualitative Weiterentwicklung der gesamtstädtischen Präventions- und Deradikalisierungsstrategie gewährleistet. Das Gremium hat aufgrund der fachlichen und wissenschaftlichen Expertise der Mitglieder unter anderem die Aufgabe, die umgesetzten Projekte, Initiativen und Maßnahmen zu analysieren sowie aktuelle Forschungsergebnisse für das Land Berlin nutzbar zu machen. Der Wissenschaftliche Beirat setzt sich zusammen aus Vertreter/innen aus Wissenschaft, Verwaltung und Praxis.

3. Qualitätssicherung

Wissenschaftliche Begleitung

Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin begleitet das Landesprogramm auf wissenschaftlicher Ebene vom 01.09.2016 bis 31.12.2017. Schwerpunkte bilden die folgenden Leistungen:

- a) **Phänomenologie und Analyse des radikal/extremistischen und salafistisch/islamistischen Milieus in Berlin**
 1. Betrachtung und Analyse von Erscheinungsformen und lokalen Problemschwerpunkten unter Berücksichtigung sozialraumbezogener Daten
 2. Darstellung der Gründe und Verursachungszusammenhänge für islamistische / salafistische Gewalt- und Terrorakte bzw. für den Anschluss an eine terroristische.Vereinigung auf der Grundlage einer Literaturanalyse
- b) **Typologie und Analyse von Förderprojekten/Maßnahmen gegen radikal/extremistische und salafistisch/islamistische Milieus in Berlin**
 1. Entwicklung und Begründung einer Matrix (z.B. Entwicklung, Mitarbeiter, Umfang, Ziele, Adressaten, Methoden, bisherige Evaluationen usw.) in Zusammenarbeit mit Projektvertretern
 2. Anwendung der Matrix auf bestehende Projekte auf Landesebene (z. B. Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention sowie Projekte der anderen Senatsverwaltungen, Maßnahmen von Schulen etc.) sowie vom Bund geförderte Projekte in Berlin
- c) **Vergleich von Struktur und Entwicklung des radikal/extremistischen und salafistisch/islamistischen Milieus sowie strategischer Orientierungen und Ansätze der Präventionsprojekte**
 1. Auf der Grundlage der in der Literaturanalyse herausgearbeiteten Entwicklungen und Ursachen islamistisch geprägter Milieus werden die Präventionsprojekte daraufhin geprüft, ob sie grundsätzlich geeignet sind, den entsprechenden Problemlagen auf den relevanten Handlungsfeldern entgegenzuwirken
 2. Diskussion der Ergebnisse mit Projekten und Überarbeitung
 3. Erstellung eines Abschlussberichtes mit Empfehlungen im Hinblick auf allgemeine Rahmenbedingungen, Handlungsstrategien, inhaltliche Schwerpunkte, Zielgruppen, Sozialräume, strukturbildende Maßnahmen, Kooperationsformen, Nachhaltigkeit, Monitoring

Zudem nimmt die wissenschaftliche Begleitung aktiv an Sitzungen der einschlägigen Gremien des Landesprogramms und am ressortübergreifenden Qualitätszirkel teil, unterstützt den Evaluationsprozess und entwickelt Handlungsempfehlungen.

Evaluation des Landesprogramms

Mit der Evaluation einzelner Projekte des Landesprogramms wurde die Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention beauftragt. In einem ersten Schritt sollen die folgenden Projekte evaluiert werden:

- Teach2Reach – Workshops an Schulen, VPN e. V.
- Konzepte gegen islamistische Radikalisierung – Workshops an Schulen, KlG A e. V.
- Kompass – Deradikalisierung, VPN e. V.
- Al-Manara – Geflüchtete, VPN e. V.
- Konflikt-Abbau durch Beratung und Integrationsförderung für Geflüchtete und Asylsuchende, AKI e. V.
- Therapeutische Präventions- und Interventionsmaßnahmen für gewalt- und extremismusgefährdete minderjährige Migranten und Geflüchtete, MJI e. V.

Darüber hinaus wird im Rahmen der Projektförderung eine projektbezogene Wirkungskontrolle sowie eine trägerinterne Selbstevaluation durchgeführt.

Vorstellung der geförderten Projekte

*Informations- und Aufklärungsworkshops
an Schulen und Einrichtungen der Kinder-
und Jugendhilfe*



VPN teach2reach – Aufklärungsworkshops an Schulen zu religiös begründetem Extremismus

Ziel

teach2reach ist ein interkulturelles und interreligiöses Präventionsprojekt zur Toleranz- und Demokratieentwicklung mit dem Ziel, einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt zu leisten. Die Workshops vermitteln Kenntnisse zum Islam, zu extremistischen Auslegungen des Islams, zu aktuellen politischen Bezügen, zum Demokratieverständnis sowie zu interkultureller und interreligiöser Kompetenz.

Weitere Ziele sind:

- Herstellen der Dialogfähigkeit zwischen Menschen mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund
- Stärken des demokratischen Gemeinwesens
- Verhindern weiterer Radikalisierung bei gefährdeten jungen Menschen
- Abbauen von Vorurteilen und Aufbau von Toleranzentwicklung
- Vermitteln von Kenntnissen über Religionen und Weltanschauungen
- Erlernen sozialer, demokratiefördernder Kompetenzen und interkultureller/interreligiöser Kommunikations- und Sprachfähigkeit
- Stärken einer offenen, inklusiven Identität, d.h. die Fähigkeit, Ambivalenzen auszuhalten
- Gewaltprävention durch Vorbildlernen (Tandem-Teaching)
- Präventivarbeit gegen die Verfestigung von Feindbildern und antisemitischen Tendenzen
- Stärken der Eigeninitiative durch ganzheitliche Lernerfahrungen



Das Workshop-Angebot

→ Interreligiöse Kompetenz-Workshops

In den interreligiösen Workshops werden die Themen Identität, Religion/Weltanschauung, religiöse Konflikte, Kultur und Herkunft gezielt aufgegriffen, das Selbstwertgefühl der Jugendlichen sowie die Wertschätzung für Andere gestärkt, respektvollere Handlungsalternativen aufgezeigt und Vielfalt als Ressource vermittelt.

→ Nahost-Workshops

Den Workshop führen erfahrene israelische und palästinensische TrainerInnen im Tandem durch. Sie greifen die verschiedenen Positionen auf und setzen sich mit deren Hintergründen auseinander. Unter Einbeziehung der Biographien der TeilnehmerInnen und TrainerInnen werden bisherige Kenntnisse und Erfahrungen der Jugendlichen diskutiert und bearbeitet sowie neue Perspektiven hinzugewonnen.

→ Grundlagen-Workshops zu den Themen Islam und (religiösem) Extremismus

Oft haben junge Muslime und Musliminnen das Gefühl, nicht Teil der (Mehrheits-) Gesellschaft zu sein. Tatsächliche und gefühlte Diskriminierung, Perspektivlosigkeit und rudimentäre religiöse Kenntnisse können bei ihnen zur Entstehung von Vorurteilen führen. Unsere TrainerInnen sind als praktizierende Muslime für die Jugendlichen authentische Vorbilder. Sie stehen für ein demokratisches Verständnis von Religion und präsentieren den Jugendlichen eine Alternative zu radikalen Weltbildern.

→ Politische Bildung (Workshop-Reihe)

In dieser Workshop-Reihe diskutieren und bearbeiten die TeilnehmerInnen u. a. Fragen wie „Wer gehört zu Deutschland?“ oder „Wie wollen wir miteinander leben?“. Ziel ist es, die Jugendlichen zu motivieren, sich mit gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen, indem sie sich darüber informieren und eine eigene Meinung bilden. Dabei wird Wert auf eine offene, demokratische Diskussionskultur und einen toleranten Umgang mit unterschiedlichen Meinungen gelegt.

→ Den Extremismus entzaubern

Ziel des Workshops ist das Informieren und Aufklären über religiös begründeten Extremismus und die Folgen von Rekrutierung, Radikalisierung, Ausreise und Unterstützung einer terroristischen Vereinigung. Des Weiteren geht es um eine Analyse der Rekrutierungsstrategien extremistischer Vereinigungen und die bei einer Ausreise zu erwartende Lebensrealität im Kriegsgebiet.

Zielgruppe

Die Workshops werden in der Regel für Schülerinnen und Schüler ab Jahrgangsstufe 9 bis zur Oberstufe und darüber hinaus angeboten. Sie dauern zwischen ein und drei Tage und können sowohl in der Schule als auch in den Räumlichkeiten von teach2reach stattfinden.

Interreligiöse Kommunikation ermöglicht ein Grundverständnis, das humanistische Grundprinzipien wie Demokratie, Gewaltfreiheit, Menschenrechte und Toleranz nicht ablehnt, sondern vielmehr diese Werte auch in der eigenen Religion findet. Zugleich verhindert sie Fundamentalismus und Radikalisierungen.

Was fandest du besonders interessant an dem Workshop?

„Bei genauer Betrachtung sind alle Religionen gleich.“

„Ich bin ziemlich froh, endlich zu wissen, wie alles mit Palästina und Israel begann. Endlich mal jemand der uns versteht.“

„Ich habe gelernt, dass die Juden gleiche Sitten wie die Moslems haben.“

„Ich fand die Geschichten von Mohamed und Shemi sehr interessant.“

„Dass wir die Moschee, das Jüdische Museum und die Kirche besucht haben, das fand ich besonders interessant.“

„Ich fand es super, dass wir unsere Meinungen frei äußern durften, der Vortrag von Mohamed und Shemi, und die ganze Information, die uns gegeben wurde. Die allerbesten drei Tage! Weiter so! – Und nochmal!“

„Dass verschiedene Religionen so viele Gemeinsamkeiten haben“

„Die Trainer waren sehr nett.“

„Ich fand das sehr schön, dass alles so spielerisch gestaltet worden ist und dass keiner die anderen Religionen ausgeschlossen hat.“

„Ich konnte alles von beiden Seiten betrachten.“

(Antworten der Schülerinnen und Schüler, Evaluierung durch Feedbackbögen)

Kontakt

Teach2Reach, Violence Prevention Network e. V.

Bergmannstraße 5

10961 Berlin-Kreuzberg

Tel.: 030/54 46 77 79

teach2reach@violence-prevention-network.de

Projektkoordination: Feride Aktaş, Özlem Aktaş

Ufuq – „Wie wollen wir leben?“

Workshops zu Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus

„Der Islam ist ein Teil von Deutschland“ – dies ist die Botschaft eines kurzen Trailers, der den Einstieg in unsere Workshops mit Jugendlichen in Schulen und Jugendeinrichtungen bildet. Die Aussage ist banal, aber für viele Jugendliche nicht selbstverständlich. Rassismus und Islamfeindlichkeit, wie sie in der Debatte um den Islam in Deutschland zum Ausdruck kommen, hinterlassen auch im Alltag von jungen Muslim_innen ihre Spuren. Dies gilt in ähnlicher Weise für salafistische Ansprachen, mit denen Jugendliche unterschiedlicher Herkunft und Religionszugehörigkeit gerade in sozialen Medien konfrontiert sind. Rassismus und Salafismus stehen für eine spürbare Polarisierung der Gesellschaft, die auch in Unterricht und Schule zu Konflikten führt.

Die Workshops des Vereins ufuq.de greifen diese Themen auf und bieten die Möglichkeit, über Fragen von Identität und Religiosität ins Gespräch zu kommen. Sie fördern ein Selbstverständnis, das das Deutsch- und Muslimischsein verbindet und zugleich zur Teilhabe in der Gesellschaft anregen soll.

Moderiert werden die Workshops jeweils von zwei 20- bis 30-jährigen Teamer_innen, die in der Regel muslimisch sind oder Migrationsbiographien mitbringen. Sie stehen für die Vielfalt von Migrationsgeschichten und religiösen Selbstverständnissen, die dem Bild eines vermeintlich homogenen Islams entgegenwirken. In den Workshops geht es dabei ausdrücklich nicht um religiöse Antworten, sondern um die Übersetzung religiöser Fragen in Gespräche über Werte und Normen, die für alle Jugendlichen relevant sind. Die zentrale Frage, die im Mittelpunkt der Workshops steht, lautet: „Wie wollen wir leben?“ – in der Klasse, in unserer Schule und in einer Gesellschaft, in der Menschen mit vielen unterschiedlichen Hintergründen zusammenleben. Auf der Grundlage von kurzen Filmen werden Themen wie Islam und Grundrechte, Zugehörigkeit, Islamfeindlichkeit, Gewalt, Geschlechterrollen oder Antisemitismus angesprochen.¹

Wichtig sind Gespräche, in denen die Kontextabhängigkeit von Werten und Traditionen deutlich wird. So gründen salafistische Orientierungen auf der Vorstellung, die religiösen Quellen des Islams (Koran und Sunna) böten unabhängig vom historischen und gesellschaftlichen Kontext eindeutige Antworten, die sich dem Wortlaut der Quellen ohne weitere Interpretation entnehmen ließen. Mit diesem Anspruch bedienen salafistische Prediger den Wunsch nach einfachen Antworten und Orientierung, die ohne ein Hinterfragen und das Abwägen unterschiedlicher Perspektiven und Interessen auskommen.

In den Workshops sollen Jugendliche in ihren Kompetenzen gestärkt werden und für einfache Welt- und Feinbilder sensibilisiert werden. Mit der Frage „Wie wollen wir leben?“ werden nicht nur wertorientierte Gespräche, die an religiösen Interessen ansetzen, besprochen, sondern es geht es auch darum, unterschiedliche Wahrnehmungen und Erfahrungen sichtbar zu machen, die durch eigene oder familiäre Migrationsgeschichten bedingt sind, sowie unterschiedliche Perspektiven auf politische und historische Ereignisse anzuerkennen.

Gerade im Unterricht ist es wichtig, Erfahrungen mit Diskriminierung und Rassismus anzuerkennen und Jugendlichen den Raum zu geben, entsprechende Probleme zu benennen. In salafistischen Ansprachen spielen Erfahrungen mit Rassismus und Benachteiligungen eine zentrale Rolle. Darum ist es wichtig die Jugendlichen zu hören, ihre Erfahrungen ernst zu nehmen und Alternativen zu ideologischen Angeboten zu schaffen und aufzuzeigen.

¹ Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg/ufuq.de (Hrsg.) 2014: Wie wollen wir leben? Filme und Methoden für die pädagogische Praxis zu Islam, Islamfeindlichkeit, Islamismus und Demokratie, Hamburg

Diese Ansätze sind auch auf andere Kontexte übertragbar und lassen sich in unterschiedlichen Fächern aufgreifen. Als lebensweltliche Interessen vieler Jugendlichen sind diese Themen auch dann relevant, wenn sie nicht unmittelbar in den Lehrplänen auftauchen.

Ufuq.de engagiert sich in der politischen Bildung zu den Themen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus. Er arbeitet an der Schnittstelle von pädagogischer Praxis und Wissenschaft und entwickelt Ansätze des Empowerment von jungen Muslimen und der Prävention demokratie- und freiheitsfeindlicher Einstellungen und Verhaltensweisen.

Ergänzend zu den Projekten mit Jugendlichen entwickelt der Verein Lernmaterialien, die in der Präventionsarbeit genutzt werden können. Mit der Webplattform „Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus“ (www.ufuq.de) und Handreichungen wendet sich der Verein an pädagogische Fachkräfte und bietet Anregungen für die pädagogische Arbeit im Themenfeld.

Kommentare von Teamer_innen zu den Workshops „Wie wollen wir leben“

Jenny Omar, studiert Soziale Arbeit

„Auch nach vielen Workshops in verschiedenen Schulen werden die Workshops nicht langweilig. Die Gespräche entwickeln sich immer anders – was natürlich eine Herausforderung ist. Wenn wir in die Klassen kommen, ist den meisten Jugendlichen nach einer anfänglichen Skepsis anzumerken, wie wichtig es für sie ist, endlich mal zu Wort zu kommen und über die Themen zu sprechen, die ihnen wichtig sind. Im normalen Schulalltag ist oft nicht der Raum und die Zeit über Themen wie die eigene Religiosität, Diskriminierungserfahrungen oder den Ärger über die Darstellung des Islams in den Medien zu sprechen. Für viele Jugendliche ist aber genau dieses sehr wichtig.

Zu hitzigen Debatten führen auch immer wieder Gespräche und Diskussionen über Sexualität und Geschlechterrollen. Da geht es darum, warum viele Männer Sex vor der Ehe haben, obwohl es doch für beide Geschlechter nicht erlaubt sein sollte oder auch darum, ob die Jugendlichen später ihre eigenen Söhne und Töchter unterschiedlich erziehen wollen oder nicht. In den Gesprächen wird deutlich, dass eigene Positionen und Haltungen, die die Jugendlichen vertreten, oft auch religiös begründet werden. Die meisten Meinungen existieren jedoch unabhängig von der Religion oder Herkunft.

Und genau dieses Sichtbarmachen von Vielfalt sowohl im Islam, aber auch in unserer Gesellschaft, ist mir persönlich in der Arbeit in den Workshops wichtig. Und wenn dann ein Schüler am Ende eines Workshops sagt, es sei interessant gewesen, weil er so die Dinge noch nie gesehen habe, dann ist das ein großer Erfolg für unsere Arbeit.“

Tim-Simon Rahnenführer, studiert Geschichte und evangelische Theologie

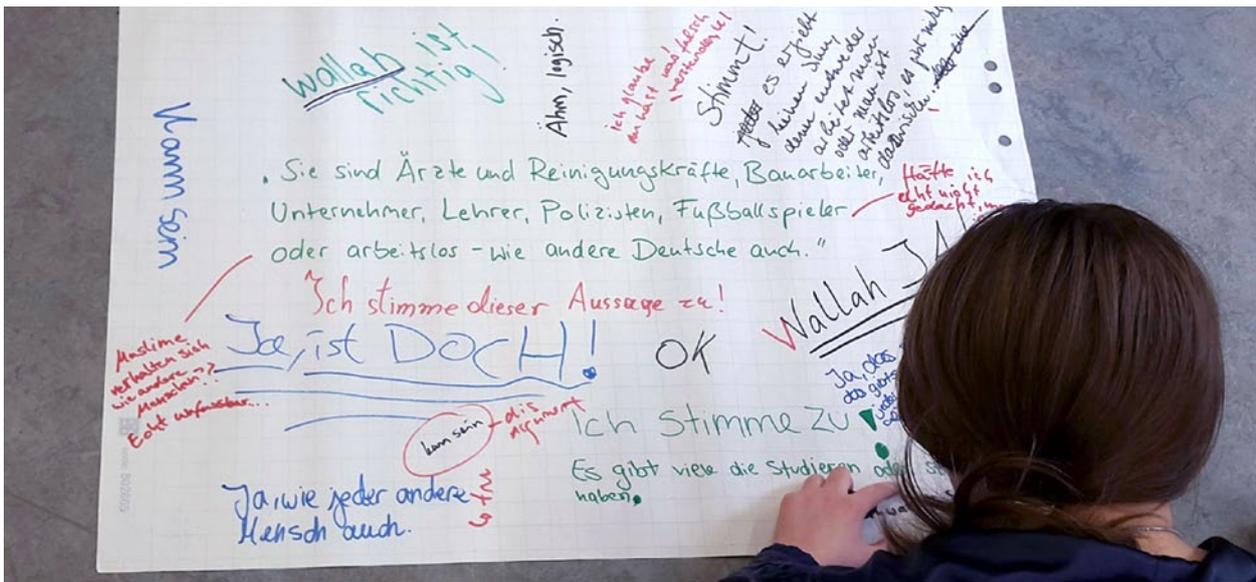
„Seit mehr als einem Jahr arbeite ich als Teamer für ufuq.de. Meine Erfahrung ist, dass es in allen Workshops Parallelen und Unterschiede gibt. Je nachdem welche Themen im Alltag und in der Schule die Schüler_innen aktuell beschäftigen, verändert sich auch der Ablauf des Workshops. Auch die Zusammensetzung der Klasse spielt eine Rolle für den Schwerpunkt der Gespräche. Stereotypische Denkweisen sind bei allen Schüler_innen weit verbreitet. Diese Denkmuster von „wir“ und „die anderen“ versuchen wir aufzubrechen.“

Mohammed Habibullah Scheikani, studiert Geschichte und Kultur des Vorderen Orients

„Ich habe selbst erlebt, dass manche Menschen mir mit vielen Vorurteilen begegnet sind. So bin ich, aufgrund der Dialoge und Gespräche, die ich hatte, der Meinung, dass diese Vorurteile, die zu Rassismus und Diskriminierung führen können, von der Ungewissheit bzw. Angst vom Fremden abgeleitet wird. Diese Angst vor dem Fremden möchte ich mit meiner Arbeit abbauen. In der Schule, wurde uns das Unbekannte unserer Mitschüler_innen nie wirklich nähergebracht. Wieso darfst du nichts im Monat Ramadan essen? Wieso trägt deine Mutter ein Kopftuch? Was macht man in einer Moschee? All diese Fragen bleiben unbeantwortet in den Köpfen der Kinder und Jugendlichen und wenn sie die Schule abschließen, verlassen sie den einzigen Ort in dem diese Sachen eigentlich geklärt werden sollten.“

Über diese Fragen und vor allem auch Fragen darüber hinaus, die Werte und Normen betreffen komme ich bei meiner Arbeit mit Jugendlichen ins Gespräch und das ist mir wichtig. Ich möchte Jugendliche dafür sensibilisieren, dass es unterschiedliche Formen gibt zu glauben und seine Religion auszuleben und niemand dafür verurteilt oder abgewertet werden darf. Meine Arbeit bei ufuq.de ist mein Beitrag um ein friedliches Miteinander zu fördern.“

Eindrücke aus den Workshops



Übung: Gallery Walk

Bei dieser Übung führen die Schüler_innen in Kleingruppen eine „stumme Diskussion“. Hier geht es um Aussagen aus dem Trailer unseres Filmpakets.

Übung: Bilder vom Islam und Muslimen

In dieser Übung malen die Schüler_innen in Kleingruppen, wie „der“ Islam und „die“ Muslim_innen in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Im Anschluss sprechen sie über die Islam-Bilder und ihr eigenes Selbstverständnis.



Zitate von Teilnehmerinnen und Teilnehmern

„Ich würde meinen Kindern nicht erlauben, nachts feiern zu gehen, da es von unserer Religion halt so ist.“

„Manche interpretieren religiöse Quelle so, andere anders. Wer bestimmt denn, was richtig ist?“

„Wenn ich in Deutschland bin, dann werde ich schief angeguckt wegen meines Kopftuchs. Und wenn ich im Irak bin, bin ich auch die Ausländerin.“

„Ich würde gerne Lehrerin werden und weiß nicht, wie das mit Kopftuch gehen soll.“

„Auch in meiner Familie und mit meinen Schwestern merke ich, dass wir auch über die Religion diskutieren, obwohl wir dasselbe gelernt haben. Daran sieht man, dass jeder seinen Glauben anders versteht.“

„Anders als im Unterricht haben wir uns im Workshop nicht geschämt, über die Themen zu sprechen. Wir waren offener als sonst.“

Herausforderungen

Die Erfahrungen aus den Workshops zeigen, dass es für Jugendliche, besonders mit muslimischem Hintergrund, wichtig ist, auch in der Schule über Themen wie Identität und Zugehörigkeit, Religion, Werte und Normen ins Gespräch zu kommen und ihnen einen Raum zu geben, über Ihre Erfahrungen und Vorstellungen zu sprechen und diese anzuerkennen.

Jeder Workshop stellt eine Herausforderung für sich dar, da jede Klasse anders und mit ihrem Schulalltag beschäftigt ist. Die Teamenden sind zunächst einmal Fremde, die nur ein paar Stunden Zeit haben, um mit den Schüler_innen über teilweise persönliche und für die Schule ungewöhnliche Themen ins Gespräch zu kommen. Das Format ist ungewohnt und viele muslimische Schüler_innen sind auch erst einmal skeptisch, wenn Erwachsene mit Ihnen über „ihre“ Religion sprechen wollen. Diese Skepsis weicht recht schnell, wenn die Schüler_innen merken, dass es nicht darum geht, ihnen „ihre“ Religion auszureden. Das Feedback der Jugendlichen zu unseren Workshops ist daher überwiegend sehr positiv.

Wichtig ist, dass die angestoßenen Themen nicht nur in den Workshops behandelt werden. Ergänzend zu den Workshops beraten wir Lehrkräfte, wie sie die Perspektiven von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auch in ihren Fachunterricht einbinden können.

Patentrezepte gibt es nicht. Entscheidend ist, auch über schwierige Themen ins Gespräch zu kommen, die die Jugendlichen beschäftigen, für die sie aber sonst oft keinen Raum finden, um über sie zu sprechen.

Kontakt:

Koordination Workshops „Wie wollen wir leben?“

Deniz Kaynak: deniz.kaynak@ufuq.de

Nina Sedlak-Çinar: nina.sedlak.cinar@ufuq.de

www.ufuq.de

KIgA – Konzepte gegen islamistische Radikalisierung

1. Überblick über das Projekt

Das Projekt „Konzepte gegen islamistische Radikalisierung“ ist Bestandteil eines umfassenderen Modellprojekts zur Radikalisierungsprävention, welches vom Bundesprogramm Demokratie leben gefördert wird. Dieses Projekt mit dem Titel „Akteure der Jugendarbeit stärken – Jugendliche vor Radikalisierung schützen“ erkundet neue Wege der Radikalisierungsprävention und verbindet die Arbeit im Sozialraum – mit Jugendfreizeiteinrichtungen, Elternverbänden und anderen Trägern gegen soziale Konflikte, Gewalt und Radikalisierung – mit einem neuen Konzept der Peer-Education, bei dem junge Menschen muslimischer Sozialisierung ein Jahr lang zu verschiedenen Themen der politischen Bildung geschult werden und danach in Schulen, Jugendeinrichtungen und Moscheegemeinden Workshops abhalten. Ein zentraler Fokus aller Projektbereiche ist die Arbeit mit Peer-Educators, welche in vielen Fällen durch die größere lebensweltliche Nähe zu den SchülerInnen und Schülern effektivere Präventionsarbeit leisten können als erwachsene Lehrer und Projektleiter.

Wir sind der Überzeugung junge Menschen nur erreichen und ggf. Einstellungen verändern zu können, wenn wir ihre Lebenswirklichkeit und ihre eigenen Erfahrungen mit Rassismus und Ausgrenzung so gut wie möglich berücksichtigen und in die Arbeit mit einbeziehen. Aus diesem Grund haben wir in unserem Projekt einen ganzheitlichen und empowernden Ansatz und bilden die jungen Teamenden sehr intensiv in wichtigen gesellschaftlichen Themen fort, die in ihrem Wirkungsfeld relevant sind. Zu diesen Themen gehören unter anderem muslimisches Leben in der Migrationsgesellschaft, (antimuslimischer) Rassismus, Antisemitismus, Gender-Fragen, Islamismus, Radikalisierung und Jugendkulturen. Der Teil des Projekts der die Peer-Ausbildung darstellt, trägt den Namen Akran (was auf Türkisch und Arabisch soviel bedeutet, wie „nahe Freunde“ oder „Peers“). Geschulte Teamende der KIgA sowie neue Teamerinnen und Teamer werden hier weiter fortgebildet und in der Zukunft an verschiedenen Orten verstärkt eingesetzt, darunter der oben beschriebene Sozialraum, aber auch Einsatzorte an Schulen.



Im hier beschriebenen Projektteil „Konzepte gegen islamistische Radikalisierung“ entwickeln wir neue Methoden für das Thematisieren von islamistischer Radikalisierung bzw. Prävention von Radikalisierung junger Menschen an Schulen. Dafür evaluieren wir die bewährten KlGA-Methoden, entwickeln diese weiter, konzipieren aber auch ganz neue, den Rahmenbedingungen entsprechende Herangehensweisen.

Eine Verschränkung mit der Peer-Education AKRAN findet durch die Teamenden statt, welche u.a. dort weitergebildet werden und die Methodenentwicklung mit ihren eigenen Erfahrung (teilweise mit salafistischen Milieus) bereichern.

2. Schulung der Teamenden

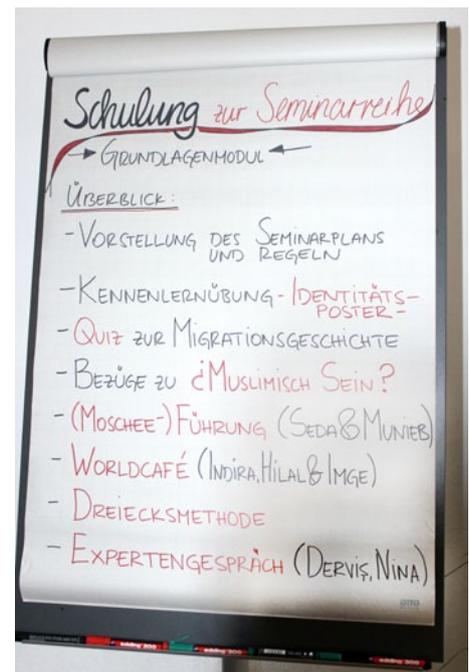


Zentraler Projektbestandteil ist die Durchführung, Evaluation und Weiterentwicklung der schulischen Seminarreihe der KlGA mit speziellem Fokus auf dem Thema Radikalisierung und Islamismus. Die erfahrenen jungen Teamenden der KlGA wurden am Jahresanfang und weiter im Verlauf des ersten Halbjahrs für die Methoden der Seminarreihe geschult und führten sie gleichzeitig in einer 9. Klasse der Hector-Peterson-Schule in Berlin Kreuzberg durch. Während dieser Durchführung wurde die Seminarreihe evaluiert und parallel dazu ein neues Modul zum Thema Radikalisierung und Islamismus dafür entwickelt, welches erstmals am Ende der Seminarreihe durchgeführt wurde.

3. Seminarreihe an der Hector-Peterson-Schule – Durchführung, Evaluation und Weiterentwicklung

Bei der Seminarreihe an der Hector-Peterson-Schule hatten wir an 22 Terminen die Möglichkeit SchülerInnen – zum allergrößten Teil mit muslimischem Hintergrund – Themen wie „Islam in der Migrationsgesellschaft“, „Jüdisches Leben und Antisemitismus“ und „Salafismus und Radikalisierung“ näher zu bringen und mit ihnen darüber zu diskutieren.

Das Modul zu Radikalisierung wurde dabei ganz neu entwickelt.





Durchführung der Seminarreihe an der Hector – Peterson – Schule

4. Methodenentwicklung unter Einbeziehung von Fachleuten und Jugendlichen mit (ehem.) Kontakt zu salafistischen Milieus

Zur Weiterentwicklung unserer Seminarreihe mit besonderem Fokus auf dem Thema Radikalisierung haben wir mit Fachleuten über die Themen Salafismus und Islamismus diskutiert und uns u.a. darüber ausgetauscht, wie man diese Themen in der Schule besprechen und Schüler am besten erreichen kann.

Zusätzlich hat sich das KIGa-Projektteam mit jungen Peers aus dem Modellprojekt AKRAN über ähnliche Fragen von Salafismus und Radikalisierung ausgetauscht, welche Erfahrungen sie selbst oder Bekannte und Freunde mit diesen Themen gemacht haben. Die muslimischen Peer-Educators haben wertvolle Anregungen gegeben und zum Teil von ihren eigenen Erlebnissen mit radikalen Milieus berichtet, welche für die Methodenentwicklung sehr hilfreich waren. Einige Erfahrungen wurden in neu entwickelten Methoden verarbeitet, andere Berichte wurden direkt als Referentenbeitrag und Diskussionsgrundlage für die Schülerinnen und Schüler in die Seminarreihe eingebaut und in einem ersten Probedurchlauf angewendet.

Die letzten vier Termine der Seminarreihe wurden für ein neu entwickeltes Modul zum Thema Radikalisierung verwendet. Angesichts knapper visueller Ressourcen, welche helfen, das Thema Salafismus in Schulen und für eine großteils muslimische Zielgruppe anschaulich zu machen, hat sich das Team der Radikalisierungsprävention dazu entschlossen, selbst ein kurzes Erklärvideo zu machen und in der Schule zu zeigen. Dies hat sehr gut funktioniert und auch die anwesende Lehrerin erklärte, durch das Video und die dazugehörige Diskussion in der Klasse inhaltlich viel gelernt zu haben.

Kontakt:

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e. V.
 Oranienstraße 34
 10999 Berlin
 Tel.: 030/830309130
 Aycan.demirel@kiga-berlin.org
 Projektleitung: Nina Mühe
 Projektmitarbeiterinnen: Neslihan Kurt, Merve Dinc



kreative Filmarbeiten zum Thema Salafismus

Vorstellung der geförderten Projekte

*Informations- und
Aufklärungsveranstaltungen für Mädchen
und junge Frauen*



VPN – MAXIMA

Informations- und Aufklärungsveranstaltungen zu religiös begründetem Extremismus für Mädchen und junge Frauen in Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Das Projekt MAXIMA stellt eine Antwort auf den wachsenden Bedarf dar, dem Phänomen des religiös begründeten Extremismus durch präventive politische Bildungsarbeit speziell bei Mädchen und jungen Frauen zu begegnen. Für viele junge Muslima ist Religion ein wichtiger Bestandteil ihrer Identität, der ihnen Orientierung und Halt vermittelt. Oft haben muslimische Jugendliche jedoch das Gefühl, nicht Teil der (Mehrheits-) Gesellschaft zu sein. Tatsächliche und gefühlte Diskriminierung, Perspektivlosigkeit, mangelnde gesellschaftliche Partizipation und rudimentäre religiöse Kenntnisse treffen auf traditionalistische Denkmuster. Dadurch können Vorurteile entstehen und sich verfestigen. So sind manche von ihnen empfänglich für radikale Argumentationsweisen und extreme Weltbilder, die unreflektiert aufgenommen und nach außen transportiert werden.



Ziele

- Analyse frauenspezifischer Rekrutierungsstrategien der islamistischen Szene
- Radikalisierungsprävention durch politische Bildungsarbeit
- Nutzung von Bildungsangeboten in Moscheegemeinden als Chance zur Zielgruppenerreichung
- Die eigene Lebensgeschichte im Hinblick auf Familie, Geschlechterrollen und persönliche Lebensziele reflektieren

Umsetzung

- Informations- und Aufklärungsveranstaltungen für Mädchen und junge Frauen
- Niedrigschwellige Diskussionsforen
- Themenorientierte Bildungsangebote

Inhalte

- In den Veranstaltungen können im Einzelnen folgende Themen behandelt werden:
- Theologische Grundlagen des Islams und religiöse Alltagspraxis
- Islamische Strömungen und ihre kulturellen Hintergründe
- Islam im Kontext von Menschenrechten, Demokratie und Gewaltfreiheit
- Das Prinzip Religionsfreiheit: Der Umgang mit anderen Religionen und Weltanschauungen
- Die Rolle der Frau im Islam – Traditionalismus und Ehrkonzepte
- Der Umgang mit Konflikten mit/in der Gesellschaft
- Religiös motivierte Gewalt

Kontakt:

Violence Prevention Network e. V.
Alt-Moabit 73
10555 Berlin
Tel: 030/917 05 464
thomas.muecke@violence-prevention-network.de
Projektleitung: Thomas Mücke

Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland – Die Freiheit, die ich meine

Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland ermutigt Menschen, aktiv zu werden gegen Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und rechte Gewalt. Der Verein agiert bundesweit. Er greift in die aktuelle politische Debatte ein und bezieht öffentlich Stellung. Ziel von Gesicht Zeigen! ist die Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und die Sensibilisierung für jede Art von Diskriminierung. Hierfür entwickelt Gesicht Zeigen! Projekte und Aktionen, die Vorurteile abbauen und das Miteinander fördern. Der Verein initiiert öffentliche Kampagnen für Zivilcourage, die von zahlreichen Prominenten unterstützt werden.



Im Rahmen des Modellprojekts: „Die Freiheit, die ich meine“ arbeitet Gesicht Zeigen! unter anderem mit jungen Mädchen im Sozialraum Berlin-Mitte. Im Zuge des Projektes wurde die Workshopreihe „Wer ist wir?“ konzipiert und mit Schülerinnen der Hedwig-Dohm und der Theodor-Heuss Sekundarschule in Berlin Mitte wie folgt durchgeführt:

Im Zuge unseres neuen Modellprojekts „Die Freiheit, die ich meine“ erarbeiten und erproben wir innovative und zielgruppenspezifische Konzepte für die Arbeit mit Mädchen und Frauen unterschiedlicher Herkunftskontexte, die ihre Identität

Zur Einführung der Workshopreihe wurde den Schülerinnen die Grundausrichtung des Projekts erläutert und die Idee des Empowerments nahegebracht. Das kam bei den Schülerinnen sehr gut an uns sie fassten das mit eigenen Worten wie folgt zusammen: „Mädchen sollen gestärkt werden, damit sie die Demokratie in diesen schwierigen Zeiten stärken können.“

In den darauf folgenden Wochen haben wir uns mit Fragen von **Identität und Zugehörigkeit** beschäftigt, vor allem galt es, sich in spielerischer Form mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen und Eigen- und Fremdzuschreibungen kritisch zu hinterfragen. Viele Schülerinnen hatten ihre eigenen Geschichten von sexueller und rassistischer Belästigung zu erzählen. Einige der erzählten Geschichten waren teils mit Stereotypisierungen und Vorurteilen verwoben, so dass wir diese aufgreifen und in den nächsten Sitzungen thematisieren konnten.

Zur Einführung in die Thematik **Migration und Diversity** besuchten wir mit den Schülerinnen das Jugendmuseum Schöneberg. Dort wurden die Mädchen in zwei Gruppen aufgeteilt und beauftragt, journalistisch zu arbeiten. Sie bekamen so etwas wie Presseausweise, um sich in die Rolle einer Journalistin hinein versetzen zu können. Das Jugendmuseum Schöneberg besteht aus 14 individuell eingerichteten Räumen von Berliner_innen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Hinter jeder Tür des Museums verbirgt sich eine neue bunte und individuell eingerichtete Welt mit Fotos, Postern, Küchen, Wohnzimmern, Betten, Sitzkissen und gemütlichen Innenfarben. Die Schülerinnen hatten nun zwei Stunden Zeit all diese Berliner_innen kennenzulernen, die gewonnen Eindrücke festzuhalten und später deren Biographien zu skizzieren.

Ausgehend aus den persönlichen und individuellen Biographien haben wir uns in einer nächsten Phase mit unterschiedlichen Eigenschaften und Merkmale eines Menschen auseinandergesetzt. Welche Merkmale gibt es und sind diese sichtbar oder eher unsichtbar? Wie sieht es mit Merkmalen wie der ethnischen bzw. religiösen Zugehörigkeit aus? Kann man die religiöse Zugehörigkeit eines Menschen erkennen oder erkennen wir diese nur dann, wenn entsprechende religiöse Symbole zugeordnet werden?

Im Abschluss wurde auf das Allgemeine Gleichstellungsgesetz hingewiesen.

Zum Einstieg in die Thematik **Religionen in Deutschland** besuchten wir das Jüdische Museum und nahmen an der Führung: Ist das im Islam nicht auch so? teil. Der Fokus der Führung lag auf der Herausstellung der Gemeinsamkeiten der drei monotheistischen Religionen. Auch über die religiösen Schriften wurde gesprochen. „Sind sich Koran, Bibel und Thora in ihren Inhalten ähnlich?“ fragt der Museumsguide die Schülerinnen und blickt in verduztzte Gesichter. „Im Koran kommen sehr viele biblische Geschichten vor und vor allem auch die gemeinsamen Propheten, Musa, Ibrahim, Mariam.“ Dass Abraham, Moses und Maria in allen drei Religionen eine große Rolle spielen, hätten die Schülerinnen nicht gedacht. Nun ist das Interesse groß, mehr über die Gemeinsamkeiten der drei monotheistischen Weltreligionen zu erfahren.

Während der Museumsguide spricht, dreht sich eine Schülerin um und sagt: „Der weiß mehr als wir, der hat Islamwissenschaft studiert, voll krass.“ Die Mädchen entdecken begeistert die Tatsache, dass Nicht-Muslime durchaus inhaltlich versiert sein können, wenn es um den Islam geht. Als wir an einer Vitrine mit Geschirr und Besteck stehen blieben, fragt unser Guide: „Warum werden im Islam bestimmte Dinge nicht gegessen?“

„Ja, also, das ist unrein, Schwein und Alkohol zum Beispiel“, werfen die Schülerinnen ein. Der Guide bestätigt dies und ergänzt: „Ja, genau also manche Dinge gelten als unrein: z.B. Tiere, die nicht Wiederkäuer sind oder eine Hufe haben, die ganz gebogen ist und nicht gespalten. Also, Schweine z.B. die haben eigentlich gespaltene Hufen, und haben ein Verdauungssystem, das dem Menschen sehr ähnelt.“ Eine weitere Frage wird gestellt: „Wie wird das Fleisch kosher oder halal?“

„Man muss doch Allahu Akbar sagen“, ruft eine Schülerin. „Genau“, ergänzt der Guide, „man spricht ein kurzes Gebet, aber man lässt das Tier ausbluten, das ist das Wichtigste, das nennt man dann ‚Schächten‘.“

Um Gemeinsamkeiten der drei monotheistischen Religionen geht es auch in unserem, im Rahmen des Projektes entwickelten, interaktiven Wissensspiel Islamitivity, das wir im darauffolgenden Workshop mit den Schülerinnen durchführen.

Mithilfe von 24 Begriffen aus der religiösen Alltagspraxis von Muslimen in Deutschland, die entweder pantomimisch, zeichnerisch oder mündlich beschreibend dargestellt werden sollen, geben wir generelle Einblicke in die islamische Religion, um verbreitetes Halbwissen und Vorurteile durch Fakten zu ersetzen. Zusätzlich ermöglicht das Spiel eine intensive Diskussion und Reflexion mit und über die Assoziationen, die die Darstellungen der Begriffe bei den Spielenden auslösen. So wird der Imam oft als alter, bärtiger Mann dargestellt und das Erstaunen ist groß, wenn die Vielfalt an Imamen und Imaminnen in Deutschland aufgezeigt wird. Der Spaßfaktor, speziell bei den pantomimischen Darstellungen, ist groß und so gingen auch bei unseren Schülerinnen mit fortschreitendem Spielverlauf die anfänglichen Hemmungen verloren, und es zeigten sich großer Einfallsreichtum und schauspielerisches Talent.

Geschlechterbilder und -rollen ist ein weiteres wichtiges Themenfeld in unserer Workshopreihe. Zur Einführung beschäftigten sich die Mädchen mit ihren eigenen Geschlechterbildern und -rollen. Dazu produzierten die Schülerinnen jeweils zwei Plakate. Diese stellten ihre eigene Auffassung des

idealen Mannes bzw. der idealen Frau dar und bildeten diese mit ihrer/seiner Körperform ab – versehen mit beschreibenden Eigenschaften. Auffällig waren die langen, detaillierten Beschreibungen bezogen auf das von den Schülerinnen erstrebenswerte Aussehen, Verhalten und der Lebensweise der idealen Frau. Die Plakate wurden im Anschluss ausführlich diskutiert, vor allem die Ungerechtigkeiten und Unterschiede zwischen den Männern und Frauen wurden thematisiert.



Kontakt:

Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland
Kopenstr. 93
10243 Berlin
Projektleitung: Rebecca Weis
Tel.: 030/30 30 80812
weis@gesichtzeigen.de

RAA Berlin – Partnerinnen für Demokratie gegen Menschenrechtsfeindlichkeit

Junge Multiplikatorinnen als Peers zur Prävention gegen extremistischen Salafismus im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Extrem Demokratisch – Muslimische Jugendarbeit stärken“

Kurzbeschreibung

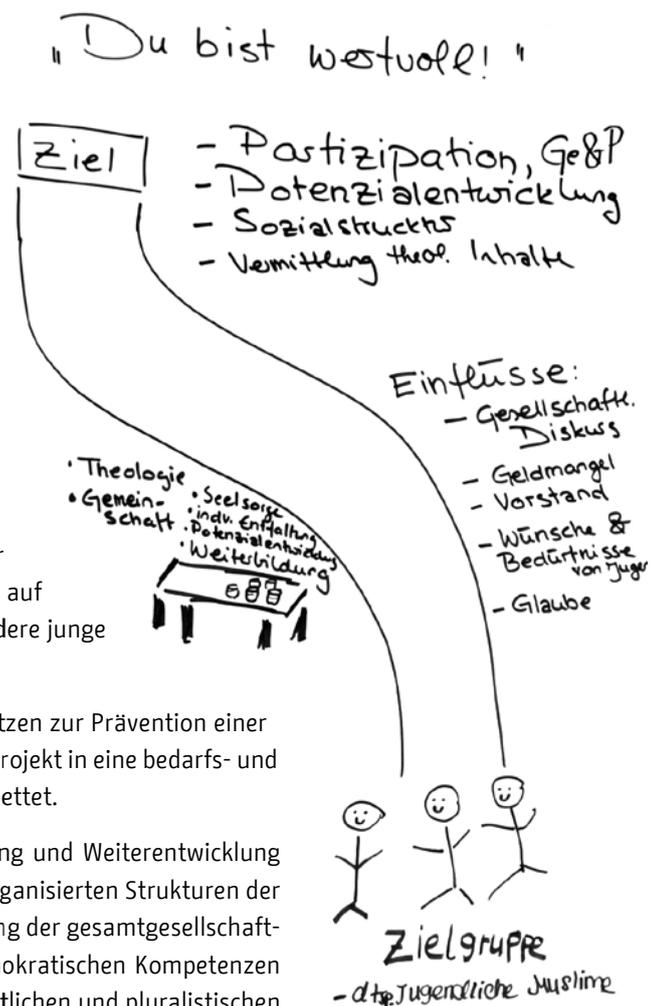
Im Projekt erhalten junge Musliminnen, die ehrenamtlich Jugendarbeit in Moscheegemeinden und anderen muslimischen Vereinigungen machen (im Folgenden kurz Multiplikatorinnen genannt), den Raum, sich mit dem Phänomen demokratiefeindlicher Ideologien und religiös begründetem Extremismus auseinanderzusetzen und Gegenargumentationen zu entwickeln. Unterstützt von externen Expert/innen werden sie befähigt, aus ihrer lebensweltlichen Erfahrung heraus und ihre Perspektive einbringend, Argumente und Handlungsansätze selbst zu entwickeln und in ihrem Umfeld zu erproben. Diese Handlungsansätze sind an die Bedürfnisse von jungen Menschen angepasst, für die der muslimische Glaube einen integralen Bestandteil ihrer Identität/Lebenswirklichkeit bildet. Ein besonderer Fokus liegt auf den Argumentationen jihadistischer Gruppen, durch die insbesondere junge Frauen erreicht werden.

Die Entwicklung von Gegenargumentationen und Handlungsansätzen zur Prävention einer religiös-konnotierten Radikalisierung von jungen Frauen wird im Projekt in eine bedarfs- und ressourcenorientierte Stärkung muslimischer Jugendarbeit eingebettet.

Die Multiplikatorinnen erhalten im Projekt Impulse zur Gestaltung und Weiterentwicklung ihrer jugendarbeiterischen Aktivitäten, sowie Anbindung an die organisierten Strukturen der Jugendarbeit. Insgesamt sollen sie so als Partner in der Bewältigung der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe gewonnen werden, junge Menschen in ihren demokratischen Kompetenzen zu fördern und ihre Identifikation mit der demokratischen, freiheitlichen und pluralistischen Gesellschaft zu stärken.

Konzeption und Projektvorbereitung

Das Projekt ist ein Teilprojekt, in dem gezielt junge Frauen angesprochen werden, des Bundesprojekts „Extrem Demokratisch – Muslimische Jugendarbeit stärken“. In Zusammenarbeit mit den Expert/innen Engin Karahan, Samy Charchira, Dr. Kathrin Klausing, die über profunde Kenntnisse der muslimischen Community bzw. der Präventionsarbeit im Bereich der religiös konnotierten Radikalisierung verfügen, wurden insgesamt 10 Qualifizierungsmodule ausgearbeitet, die eine Professionalisierung und Anbindung der muslimischen Jugendarbeit



an die organisierten Strukturen und Standards der Jugendarbeit (im Sinne des SGB 8) bzw. die Integration präventiver Ansätze in die Jugendarbeit verfolgen. Diese werden durch begleitende Zusatzmodule/Workshops und Gesprächskreise vertieft.

Kooperationen und Vernetzung

Das Projekt wurde in der Analysephase von Januar bis März 2016 breit kommuniziert, 3 Veranstaltungen und zahlreiche Kleingruppengespräche durchgeführt, in denen das Projekt, seine Ziele und Methoden vorgestellt und diskutiert wurden. Die Bedürfnisse, Anregungen und Kritik potentieller Teilnehmer wurden aufgenommen und die Ergebnisse wurden in die weitere Konzeptionierung eingearbeitet. Das Projekt wurde auch in den Moscheegemeinden/muslimischen Verbänden vorgestellt und vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen erörtert.

Gewinnung der Teilnehmer/innen

Insgesamt wurden in Berlin 60 junge Menschen aus über 25 Jugendvereinen/Gruppen angesprochen. Im Ergebnis konnten 26 Teilnehmer/innen, davon 16 Frauen für eine Teilnahme an dem Projekt gewonnen werden. Mit ihnen sollen in den kommenden 2 Jahren Handlungsansätze zur Professionalisierung der Jugendarbeit bzw. Handlungsansätze zur Prävention religiös konnotierter Radikalisierung erarbeitet werden.

Entwicklungsphase

Die Ergebnisse der Analysephase haben gezeigt, dass muslimische MultiplikatorInnen als Partner zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme agieren und als solche auch wahrgenommen werden wollen. Ein besonderer Bedarf lag in der Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen und der Formulierung von Leitlinien und Handlungszielen. Zudem war die Kommunikation sowohl nach innen als auch nach außen ein zentrales Thema, mit dem die Jugendlichen sich intensiv auseinandergesetzt haben. Im Rahmen von bisher 5 Veranstaltungen (Stand 21.7.2016) konnten die Teilnehmer, unterstützt von einem begleitenden Coaching, eigene Leitlinien, Ziele und Handlungsansätze in diesen Themenfeldern entwickeln.

Darauf aufbauend konnten sich die Teilnehmer in bisher zwei Veranstaltungen dem Thema „Religiös motivierter Extremismus unter muslimischen Jugendlichen“ annähern. Im Zentrum standen zunächst die Erfahrungen der Jugendlichen und ihr Umgang mit dem Thema. Zudem wurden Fragen nach den Argumentationsmustern und Ursachen beleuchtet. Aufbauend auf den Erfahrungen des Präventionsvereins „Düsseldorfer Wegweiser“ führte der Diplom-Sozialpädagoge und Vorstandsmitglied selbigen Vereins anschließend in das Thema Präventionsarbeit ein. Schwerpunkte waren: Ansprache, Ansätze einer erfolgreichen Präventionsstrategie, Erkennen von Radikalisierungsprozessen und insbesondere Ursachen der Radikalisierung junger Menschen. Im Anschluss konnten die Jugendlichen erstmalig eigene Argumentationsstrategien erproben und kritisch analysieren.

Im weiteren Verlauf des Projekts erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit, eigene Präventionskonzepte zu entwickeln und umzusetzen. Hierbei werden sie kontinuierlich von der Projektleitung begleitet und unterstützt. Diese Arbeit wird eingebettet in die Stärkung ihrer jugendarbeiterischen Fähigkeiten.

Erstes Fazit

Insgesamt lässt sich feststellen, dass bei den Jugendlichen ein hoher Bedarf und großes Interesse besteht, die eigenen jugendarbeiterischen Kompetenzen und auch die internen Strukturen (im Sinne des SGB 8) weiterzuentwickeln und stärker an die organisierten Strukturen der Jugendarbeit anzubinden. Das Interesse an einer Teilnahme ist bei der Zielgruppe größer, als von uns im Rahmen des Projekts abgedeckt werden kann.

Die Auseinandersetzung mit religiös begründeten gewaltbejahenden/extremistischen Ideologien, ebenso wie der Umgang mit Stigmatisierungen sind auch in Qualifizierungsmodulen, die diese nicht direkt behandeln, zentrale Referenzpunkte.

Insbesondere in den bisher durchgeführten Qualifizierungsmodulen ist deutlich geworden, dass bei den Teilnehmer/innen kein starker Wunsch besteht, in der Öffentlichkeit noch deutlicher als ein verantwortungsvoller Partner bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen allgemein und extremistischer Ideologien im Besonderen wahrgenommen zu werden.

Das Thema „Religiös begründeter Extremismus“ stand bei einer ersten Bestandsaufnahme nicht im Fokus der Themen, die die Jugendlichen besonders beschäftigen. Es hat sich aber bei einer vertieften Auseinandersetzung gezeigt, dass das Thema für die Jugendlichen relevant ist und Bedarf an der Entwicklung von Handlungsoptionen besteht, da auch Berliner Jugendliche unterschiedliche Berührungspunkte mit dem Thema haben.

Gezeigt hat sich auch, dass es ein weiteres wichtiges Handlungsfeld muslimischer Jugendarbeiter/innen ist, Erfahrungen mit Rassismus, Diskriminierung und Islamfeindlichkeit aufzuarbeiten, von denen gerade junge muslimische Menschen in besonderer Weise betroffen sind. Dieser Bedarf hat sich durch die terroristischen Anschläge in Europa erhöht, die zu einer zusätzlichen und verstärkt wahrgenommenen Stigmatisierung und Ablehnung von Muslimen innerhalb der Gesellschaft beigetragen haben, und so indirekt auch zu einer auf Diskriminierungserfahrungen begründeten Distanzierung von der Gesellschaft führen können.



Kontakt:

RAA Berlin
 Boyenstraße 41, 10115 Berlin
 Kofi Ohene-Dokyi, Lydia Nofal
 Tel.: 030/ 24045-554, 030/ 24045-130
 info@raa-berlin.de

IFK – Interkulturelle Übergangsräume – Erweiterung von Kommunikations- möglichkeiten in konflikträchtigen Gruppen

Unser langfristig angelegtes Projekt – angesiedelt im Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention sowie im Bundesprogramm „Demokratie leben!“, Bereich Radikalisierungsprävention (Themenfeld: islamistische Orientierungen und Handlungen) – hat zum Ziel, alle an der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen Beteiligten in den entsprechenden Einrichtungen auf das Problem der Selbst- und Fremdausgrenzung aufmerksam zu machen und mit ihnen zugleich Methoden zu erproben, um solchen Tendenzen wirksam zu begegnen. Seit Januar 2016 arbeiten wir in zwei Fachschulen, die Erzieherinnen und Erzieher ausbilden (Ruth-Cohn-Schule und Anna-Freud-Schule).

Im Rahmen ihrer Ausbildung absolvieren die angehenden Erzieher/innen im dritten Ausbildungsjahr ein fünfmonatiges Praktikum in allgemeinbildenden Schulen, in Kindertagesstätten sowie in Einrichtungen der Jugendhilfe. Wir begleiteten diese Praktika bei insgesamt sechs Gruppen über mehrere Monate in drei- bis vierstündigen Sitzungen. Im Zentrum unserer Arbeit stand dabei die Frage nach schwer aushaltbaren Situationen, die herausfordernde kulturelle, religiöse und geschlechtliche Gemischtheit sowie soziale Unterschiede in den unterschiedlichen Institutionen zwangsläufig mit sich bringen, und wie mit diesen umgegangen wird. In den Fachschulen scheint überhaupt ein Unbehagen gegenüber Religion und Religionen zu bestehen. Und obgleich junge Muslime, die Kopftuchträgerinnen sind und daher aufgrund des Neutralitätsprinzips des Staates in Berliner Anstalten der öffentlichen Hand immer wieder nur mit großen Schwierigkeiten eine Praktikumsstelle finden können, wird unseres Erachtens das Konfliktfeld Religionsfreiheit im säkularen Staat in der Ausbildung noch immer unzureichend behandelt. Wir stellten fest, dass das Interesse an dieser Thematik bei den meisten Auszubildenden vorhanden ist und dass insbesondere jenen, die vom Neutralitätsprinzip direkt betroffen sind, ein Raum eröffnet werden muss, in welchem sie ihre Frustrationen, Enttäuschungen, Erwartungshaltungen und Wissensmängel zum Ausdruck bringen und diskutieren dürfen.

Also haben wir mit den Gruppen eine Art Übergangsraum eingerichtet, in dem gemeinsam darüber nachgedacht und gesprochen werden konnte, wie die in einer Einwanderungsgesellschaft wie der unsrigen unvermeidlichen Polarisierungs- und Spaltungstendenzen angemessen wahrzunehmen und zu verstehen und dann nach Möglichkeit in Bündnisfähigkeit umzuwandeln seien. Theoretisch-methodisch arbeiteten wir hierfür zum einen auf der Sachebene (Vermittlung projektrelevanter Themen) und achteten zum anderen in den Arbeitssitzungen auf die Gruppendynamik (etwa auf polarisierende oder gar spaltende Kommunikationsmuster, sozialen Rückzug, Schweigen, dominante oder autoritäre Argumentationsstile, Hoffnungslosigkeit etc.).

Den Befragungen der Teilnehmer/innen zufolge ist unsere Zielsetzung, mithilfe solcher Praxisreflexion die Wahrnehmungs-, Sprach- und Reflexionsfähigkeit dieser angehenden Erzieherinnen und Erzieher zu fördern, überwiegend gelungen.

Kontakt

Projektleitung: Dr. Renate Haas
Wissenschaftliche Mitarbeit: Raoua Allaoui, Dipl.-Übersetzerin
Jara Steinmetz

Institut für Kulturanalyse e. V.
Wintersteinstraße 16, 10587 Berlin
Tel. 030/321 74 96
info@kulturanalyse.org
www.kulturanalyse.org

Vorstellung der geförderten Projekte

Online-Projekte / Soziale Medien

VPN – Tränen der Dawa.de

On- und Offline-Deradikalisierungsarbeit



Die Webseite www.traenen-der-dawa.de soll gefährdete bzw. ideologisierte Jugendliche zunächst digital erreichen und sie durch einen Online-Dialog und den anschließenden Beziehungsaufbau offline zur Auseinandersetzung motivieren, um Ausstiegsprozesse aus einem bereits stattgefundenen Radikalisierungsprozess zu initiieren. Zugleich können Angehörige und andere Ratsuchende in einem On- und Offline-Beratungsprozess unterstützt werden. Der Unterschied zu herkömmlichen Formen der Deradikalisierungsarbeit besteht darin, dass der aufsuchende Anteil der Arbeit mittels Internet stattfindet. Der Prozess als solcher ist vergleichbar.

Im Laufe des Projektes wird die Webseite durch weiteren (Bewegt-bild-) Content erweitert und für die Zielgruppe der Mädchen und jungen Frauen geöffnet. Zugleich wird durch Anpassung der Inhalte auf neuere Entwicklungen, wie bspw. den sog. Inlands-Jihadismus, eingegangen. Die fiktiven Charaktere beruhen auf Biographien von KlientInnen und Gesprächserfahrungen der TrainerInnen mit radikalisierten Jugendlichen und spiegeln deren Lebenssituation und Gefühlswelt wieder. Ziel ist es, durch diese Nähe zur persönlichen Lebenswelt der UserInnen deren Interesse zu wecken und sie thematisch-emotional wie auch kommunikationstechnisch dort abzuholen, wo sie stehen.

Zur Unterstützung dieses Ziels, werden die einzelnen Kapitel durch inhaltlich abgestimmte Content-Elemente wie z.B. Texte, Bilder oder Videos ergänzt, die jeweils am Ende eines Kapitels aufgerufen werden können. Diese zusätzlichen Elemente sollen kontinuierlich erweitert und ergänzt werden. Die erzählten Geschichten sollen die UserInnen im Zusammenspiel mit dem Zusatzmaterial neugierig machen, sie in die Geschichte „hineinziehen“ und möglichst lange auf der Seite halten, um bei ihnen den Wunsch nach einer Kontaktaufnahme zu wecken.

Flankierend wird es im Projekt On/Off Derad ein entsprechendes Facebook-Profil geben, über das mit der Zielgruppe kommuniziert werden kann.

Kontakt für alle Projekte:

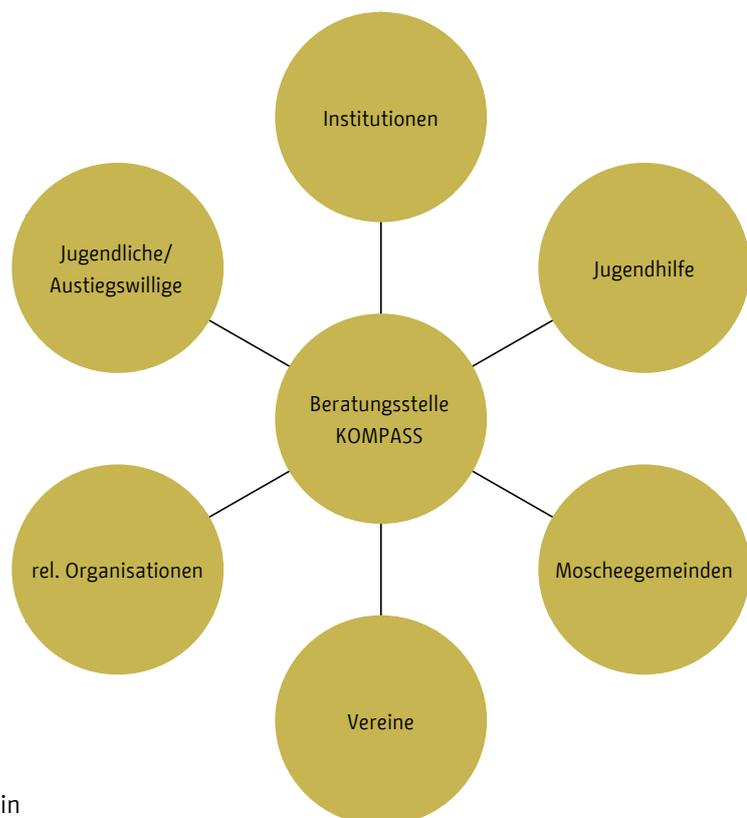
Projektteam: c/o MAXIME Berlin
Bergmannstraße 5 / Haus 2, 3. OG, 10961 Berlin
Tel.: 030/544 677 79
E-Mail: post@violence-prevention-network.de
www.violence-prevention-network.de
www.facebook.com/violencepreventionnetworkdeutschland
Ansprechpartner: Thomas Mücke

VPN – Beratungsstelle KOMPASS – Toleranz statt Extremismus

Das Ziel des mobilen Beratungs- und Interventionsteams der Beratungsstelle KOMPASS ist die Radikalisierungsvermeidung bzw. Deradikalisierung junger Menschen. Aufgabe ist es, gefährdete junge Menschen im Umfeld des extremistischen Salafismus schnell vor Ort anzusprechen und Ausstiegsprozesse aus einem bereits stattgefundenen Radikalisierungsprozess zu initiieren. Die Schwerpunkte der Arbeit der Beratungsstelle liegen im Herstellen der Erreichbarkeit der gefährdeten Personen, der Ansprache dieser Personen, dem Aufbau einer Arbeitsbeziehung und in der konkreten Deradikalisierungsarbeit.

Die Beratungsstelle KOMPASS ist für Jugendliche und junge Erwachsene da, die erkennbar einem Radikalisierungsprozess im Kontext eines religiös begründeten Extremismus unterliegen und noch keine Ausstiegsmotivation formulieren sowie für junge Menschen, die sich von der extremistischen Szene distanzieren wollen. Auch Angehörige und UnterstützerInnen von ausstiegs- und distanzierungswilligen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind bei der Beratungsstelle KOMPASS willkommen.

Die Angebote der Beratungsstelle KOMPASS bestehen aus Maßnahmen der Intervention, Deradikalisierung und Ausstiegsbegleitung.



Kontakt

Beratungsstelle KOMPASS
Bergmannstraße 5, Haus 2, 3. Stock, 10961 Berlin
Hotline für Betroffene und Angehörige: 030/23 911 300
E-Mail: kompas@violence-prevention-network.de
www.violence-prevention-network.de
Projektleitung: Thomas Mücke

Vorstellung der geförderten Projekte

*Projekte zur Aus- und Fortbildung
von Peers und TeamerInnen*

KIgA – Konzepte gegen islamistische Radikalisierung

Beschreibung siehe Seite 35 im Kapitel „Informations- und Aufklärungsworkshops an Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“

RAA Berlin – Partnerinnen für Demokratie gegen Menschenrechtsfeindlichkeit

Junge Multiplikatorinnen als Peers zur Prävention gegen extremistischen Salafismus im Rahmen des Bundesmodellprojekts „Extrem Demokratisch – Muslimische Jugendarbeit stärken“

Beschreibung siehe Seite 46 im Kapitel „Aufklärungsveranstaltungen für Mädchen und junge Frauen“

Ufuq – „Wie wollen wir leben?“ Workshops zu Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus

Beschreibung siehe Seite 31 im Kapitel „Informations- und Aufklärungsworkshops an Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe“

Vorstellung der geförderten Projekte

Projekte für Geflüchtete



VPN – AL-MANARA – Beratung und Begleitung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete

Laut Senat halten sich über 4.000 unbegleitete minderjährige Geflüchtete in Berlin auf. Zu dem ohnehin schwerwiegenden Trauma der Fluchterfahrung kommen in ihrem Fall noch die Trennung von der Familie und die Schutzlosigkeit in einer fremden Umgebung und Kultur. Erfahrungsgemäß sind junge Menschen mit biographischen Brüchen besonders anfällig für die Rekrutierungsbemühungen von Extremisten. Aus diesem Grund bietet Violence Prevention Network speziell für unbegleitete minderjährige Geflüchtete Beratung und Begleitung an, um sie gegen Rekrutierungsversuche extremistischer Gruppen zu immunisieren.

Das Ziel von AL-MANARA ist insbesondere die Radikalisierungsprävention bei unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten. Aufgabe ist es, die eventuell gefährdeten jungen Menschen vor Ort anzusprechen und Angebote zu machen, um den Offerten extremistischer Gruppen etwas entgegen zu setzen.



Die Schwerpunkte der Arbeit von AL-MANARA liegen im Herstellen der Erreichbarkeit der potentiell gefährdeten Personen, der Ansprache dieser Personen, dem Aufbau einer Arbeitsbeziehung und in der konkreten Dialogarbeit mit ihnen. AL-MANARA arbeitet direkt mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, die von extremistischen Rekrutierern angesprochen wurden oder bereits erkennbar einem Radikalisierungsprozess im Kontext eines religiös begründeten Extremismus unterliegen. Auch UnterstützerInnen von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten sind bei AL-MANARA willkommen. Darüber hinaus ist AL-MANARA eine Anlaufstelle für Institutionen, die mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten zu tun haben und Beratung und Unterstützung bei der Einschätzung von vermeintlichen oder tatsächlichen Radikalisierungsprozessen benötigen.

Maßnahmen

AL-MANARA baut durch niedrigschwellige Ansätze zunächst eine Arbeitsbeziehung zu den jungen Menschen auf, um dann durch die pädagogische Arbeit das Hinterfragen radikaler Ideologieelemente zu bewirken. Damit wird Radikalisierungsprozessen vorgebeugt. Die Angebote bestehen aus Maßnahmen der Prävention, Intervention und wo notwendig der Deradikalisierung und Ausstiegsbegleitung:

- Beratung, Begleitung und spezifisches Training für radikalierungsgefährdete unbegleitete minderjährige Geflüchtete
- Intervenierende Maßnahmen in Fällen sich abzeichnender Radikalisierung
- Ausstiegsbegleitung: Beratungs- und Dialogmaßnahmen mit Radikalisierten
- Beratung für Institutionen und UnterstützerInnen in der Auseinandersetzung mit religiös begründetem Extremismus zum Erreichen der Zielgruppe

Kontakt

Violence Prevention Network e. V.
Bergmannstraße 5
10961 Berlin
Tel.: 030/23 911-300
al-manara@violence-prevention-network.de
www.violence-prevention-network.de/de/aktuelle-projekte/al-manara
Projektleitung: Thomas Mücke

IFK – Müttergruppe für Flüchtlingsfrauen

Nach einigen Vorbereitungstreffen mit Leiterinnen und Mitarbeiterinnen zweier Flüchtlingsunterkünfte in Charlottenburg gelang es uns im April 2016, eine Gruppe von geflüchteten Frauen dafür zu interessieren, ausgehend von den Erfahrungen, die sie in ihren Herkunftsländern und auf der Flucht gemacht haben, mit uns zu Themen wie Fremdheit und Vertrautheit zu arbeiten.

Seitdem versuchen wir ihnen ihr Ankommen und Fußfassen in Deutschland zu erleichtern, indem wir ihnen die Möglichkeit bieten, mit uns ihre Hoffnungen und Zukunftspläne wie auch ihre Sorgen und Ängste zu besprechen. Darüber hinaus versuchen wir, mit ihnen die Verfasstheit der bundesdeutschen Gesellschaft zu erörtern und dabei Bezüge zu ihren Herkunftsgesellschaften aufzugreifen.

Mit Interesse und Neugier diskutierten die Frauen bisher folgende drei Themen:

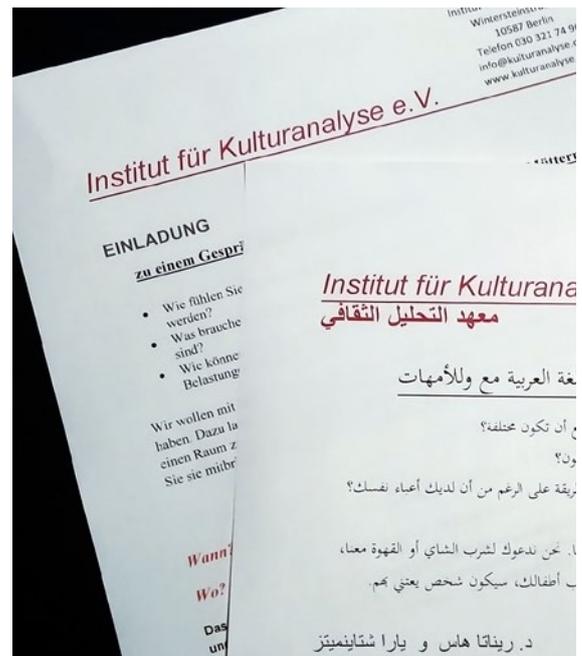
→ Aufklärung in Deutschland

Unsere Beobachtung dabei: mit welcher Wissbegier sie Immanuel Kants Definition der Aufklärung aufnahmen. Auf die Aussage, dass „Aufklärung der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ sei und Unmündigkeit „das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Anleitung eines anderen zu bedienen“, erklärte eine Teilnehmerin spontan:

„Ja, ich verstehe. Anstatt sich auf andere zu verlassen, sollte man die Sache in die eigene Hand nehmen. Bei mir war das so, dass ich in Deutschland von meinem Bruder getrennt wurde, da ich nach Berlin verlegt wurde. Mein Bruder hatte vorher für mich alles geregelt. Vor Hilflosigkeit habe ich drei Tage lang geweint, weil ich nicht mehr weiter wusste. Ich habe gedacht: Wie soll ich das allein schaffen?! Andere sagten mir dann: Komm, das schaffst du! Und langsam nahm ich die Dinge in die Hand und werde nun doch selbstständig und beginne, mich um meine Angelegenheiten zu kümmern.“

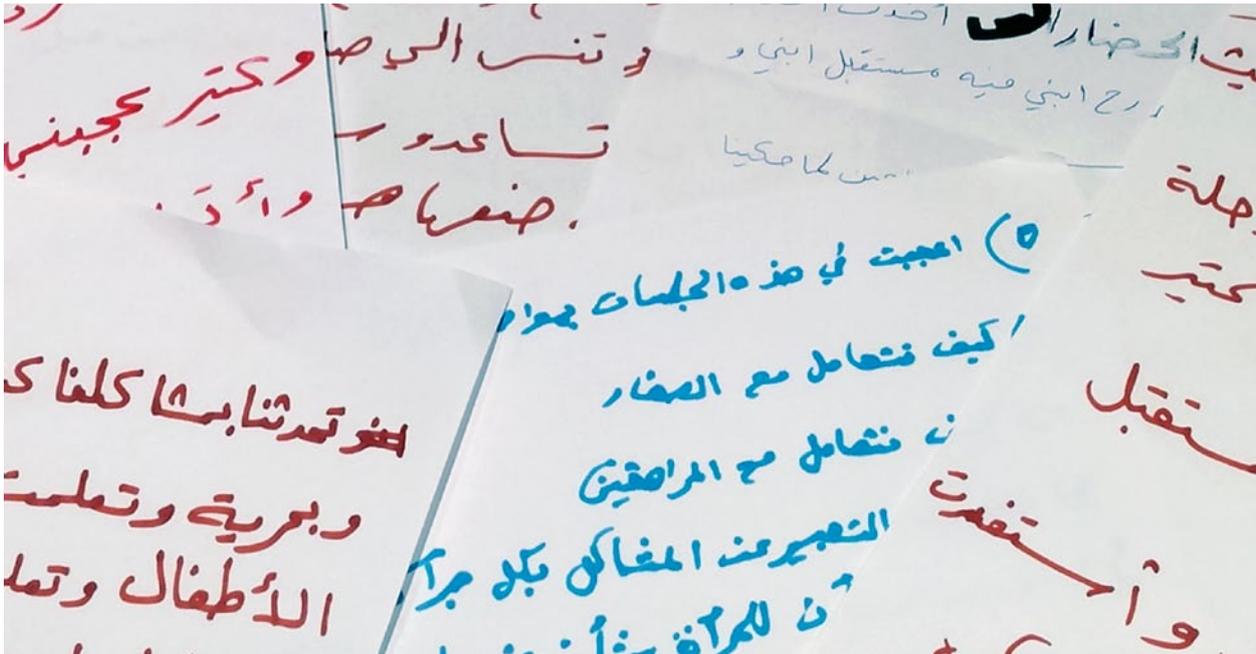
→ (Traumatisierende) Gewalterfahrung, Unterdrückung und Krieg in den Herkunftsgesellschaften

Dabei konnten wir beobachten: Bereits in der Vorstellungsrunde der ersten Sitzung drückten die Frauen ein starkes Bedürfnis aus, mit uns neben anderen Themen auch über ihre Erfahrungen mit Gewalt, Flucht und Todesangst zu sprechen. Wir fragten uns, ob wir die massive Gewalt, die einzelnen von ihnen erlitten hatten, auch der ganzen Gruppe zumuten könnten, und entschieden dann, zunächst Fragen der Erziehung und Schulbildung in Deutschland zu erörtern. Erst nachdem ein Vertrauensverhältnis zwischen uns und den Frauen entstanden war, zogen wir zur Besprechung heiklerer Fragen schließlich in der sechsten und siebten Sitzung eine Psychotherapeutin hinzu. Obgleich es uns hart ankam mitanzusehen, wie einige der Frauen, während sie über grausame oder andere belastende Ereignisse berichteten, in Tränen ausbrachen, gelang es mit Hilfe der Psychotherapeutin einigermaßen, die Fassung zu halten. Im Nachhinein erscheint es uns so, als ob gerade diese beiden Sitzungen, die alle Frauen nach eigenen Angaben als sehr wohltuend empfanden, unsere Zusammenarbeit stabilisiert hat. Seitdem bringen sie auch eigenständig Themen ein wie etwa die Trotzphase ihrer kleinen Söhne, die ihnen hier in der Fremde unter oft schwierigen Bedingungen sehr zu schaffen macht.



→ Fragen der Erziehung wie „Wenn Kinder einem fremd werden“

Wie alle Eltern erleben auch die geflüchteten Mütter die Pubertät ihrer Töchter und Söhne als eine besondere Herausforderung. Insbesondere deren psychosexuelle Reifung mitsamt ihrer Neuorientierung in zusammengewürfelten Peer-groups löst nicht selten Ängste aus. Ebenso empfinden sie das ungehörig impulsive und untraditionell wenig anpassungsbereite Verhalten ihrer Kinder als anstrengend und klagen immer wieder darüber in der vagen Hoffnung, dieser Stress möge doch bald ein Ende haben. Gemeinsam mit den Müttern überlegten wir, wie sie die extremen Gefühlszustände ihrer Kinder am besten aufnehmen und in aushaltbare verwandeln könnten.



Darüber hinaus sprachen wir mit ihnen aber auch über Gefährdungen durch extremistische islamistische Gruppen, welche durch ihre segregierenden Reinheitsvorstellungen und ihre vermeintlichen Klarheitsversprechen gerade auf jugendliche Gemüter großen Eindruck machen. Nicht selten erhoffen sie sich durch solche Identifikationen Rettung aus der Sackgasse ihrer Adoleszenzkrise.

Die geflüchteten Mütter sind ohne Zweifel die wichtigsten Sozialisationsinstanzen für ihre Kinder, da – schon weil vielfach die Männer gar nicht mitgekommen sind – meistens sie es sind, die für ihre Kinder Sorge tragen und nicht wenige von ihnen zumal in der Phase ihres Ankommens ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse fast gänzlich zurückstellen. Die mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen der Frauen (siehe das eingeschobene Foto) bestätigten die Wichtigkeit solch eines gemeinsam geteilten interkulturellen Übergangsraums, in welchem sie offen ihre Gedanken und Fragen äußern können. Ohne eine muttersprachliche Übersetzerin wäre es uns mit dieser Gruppe arabischsprachiger Frauen nicht gelungen, so hochdelikate Angelegenheiten zu behandeln.

Kontakt

Projektleitung: Dr. Renate Haas
Wissenschaftliche Mitarbeit: Raoua Allaoui,
Dipl.-Übersetzerin
Jara Steinmetz

Institut für Kulturanalyse e. V.
Wintersteinstraße 16, 10587 Berlin
Tel. 030/ 321 74 96, info@kulturanalyse.org
www.kulturanalyse.org

IFK – Gruppenarbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Unser Projekt, angesiedelt beim Berliner Landesprogramm Radikalisierungsprävention, hat in erster Linie zum Ziel, Jugendliche, die ohne ihre Eltern nach Deutschland geflüchtet sind, zu befähigen, die in unserer Einwanderungsgesellschaft unvermeidlichen Polarisierungs- und Spaltungszwänge angemessen wahrzunehmen und zu verstehen und nach Möglichkeit in Bündnisfähigkeit umzuwandeln. Hierfür erarbeiten wir mit den Jugendlichen das Coaching:

Was ich über Deutschland und mein Herkunftsland wissen muss, um in meinem neuen Umfeld Fuß fassen zu können.

Förderung von Entwicklungsräumen bei unbegleiteten geflüchteten Jugendlichen

«Das Glück, das ich beim Ankommen in Deutschland empfunden habe, droht schon bald zu entschwinden: Die Orientierungslosigkeit in einer fremden Gesellschaft, das Heimweh nach Eltern und Geschwistern, nicht zu wissen, ob mir mein früher erworbenes Wissen, Wertvorstellungen und Erfahrungen in Deutschland weiterhelfen werden, oder ob ich alles neu lernen muss.» – Aussagen wie die von Haroun sind vielen jungen Geflüchteten vertraut.

Zur Unterstützung von jungen Erwachsenen – insbesondere von Jugendlichen, die ohne ihre Eltern geflüchtet sind – entwickelt das Institut ein Coaching zum Umgang mit Unsicherheiten, Fragen, Hoffnungen und Wünschen, die im Prozess des Ankommens auftauchen.

Das Besondere an diesem Coaching ist, dass ihr von Beginn an die Themen mitbestimmt, die wir mit euch bearbeiten werden. Denn wir gehen nicht nur von euren Erfahrungen aus, die ihr hier in den letzten Monaten in Deutschland gemacht habt. Wir möchten mit euch auch über eure Jugend und Kindheit in euren Herkunftsländern nachdenken, sodass ihr diese vielleicht im Laufe der Zeit in einem neuen Licht sehen könnt. Ein deutscher Dichter hat einmal geschrieben „*Das Eigene muß genau so gut gelernt sein wie das Fremde*“.

Insbesondere möchten wir mit euch über eure Zukunftsvorstellungen und Berufswünsche sprechen, vor allem darüber, wie ihr diese verwirklichen könnt und welche Fähigkeiten und welches Wissen ihr dafür benötigt. Das heißt, dass wir auch darüber sprechen, wie die deutsche Gesellschaft verfasst ist und was es heißt, in einer säkularen Gesellschaft zu leben, in der Religionsfreiheit garantiert ist. Auch das Verhältnis der Geschlechter und der Generationen ist ein weiteres wichtiges Thema.

Das erworbene Wissen und die erlernten Fähigkeiten könnt ihr dann in euren Willkommensklassen, in regulären Schulklassen und während eures Praktikums erproben und vielleicht sogar weitergeben.

Ziel des Kurses ist es, euch in die Lage zu versetzen, in Deutschland Fuß zu fassen und zugleich als Vermittler, Unterstützer oder gar Vorbilder für Gleichaltrige mit ähnlichem biographischen Hintergrund zu dienen.

Kontakt

Projektleitung: Dr. Renate Haas
Wissenschaftliche Mitarbeit: Raoua Allaoui, Dipl.-Übersetzerin
Patrick Pfeiffer, M.A.

Institut für Kulturanalyse e.V.
Wintersteinstraße 16, 10587 Berlin
Tel. 030/ 321 74 96, info@kulturanalyse.org
www.kulturanalyse.org

Multikulturelles Jugend Integrationszentrum

Therapeutische Präventions- und Interventionsmaßnahmen für gewalt- und extremismusgefährdete minderjährige Migranten und Flüchtlinge

Der Verein

Das MJI leistet ganzheitliche Arbeit in Charlottenburg-Wilmersdorf zum Thema Bildung und Migration und führt spezifische Projekte für Kinder, Jugendliche und Eltern mit und ohne Migrationsbiographie durch. Der Verein verfolgt mit seinen Projekten das Ziel, die Integrationsanstrengungen der Zielgruppe durch Stärkung und Stützung zu erhöhen.



Der Verein verfügt über drei tragende Säulen: Hausaufgaben und Nachhilfe, um die schulischen Anforderungen zu meistern; Sprachkurse für Flüchtlinge, um die Integration zu bewältigen; soziale und pädagogische Projekte, um sich fair und gewaltfrei zu verhalten. Mit dem Programm verfolgt der Verein in Berlin einen ganzheitlichen, auf die primäre Prävention fokussierten Ansatz, indem durch eine Kombination aus Verhaltenstraining, Kommunikationstraining und Antigewalttraining die Entstehung gewalttätigen und delinquenten Verhaltens bei Flüchtlingen vorgebeugt werden soll.

Das Projekt

Das Programm „Antigewalt-, Verhaltens- und Kommunikationstraining“ (AVK) ist zur Verbesserung der kommunikativen Fähigkeiten und sozialen Fertigkeiten der minderjährigen Flüchtlinge mit dem Ziel der frühen Gewaltprävention und zur Verhinderung delinquenten und radikalen Verhaltens konzipiert. Die Flüchtlinge sollen sprachlich gestärkt und sozial gefördert werden, um sich in schwierigen Situationen, gesellschaftlich konform zu verhalten.

Sie werden motiviert, im Rahmen von Rollenspielen mögliche Konfliktsituationen zu üben und sich auszuprobieren. Die Flüchtlinge erfahren außerdem, wo und wie sie in belastenden Situationen Hilfe erhalten.

Im Mittelpunkt der Rollenspiele, Übungen und Gesprächsrunden steht der interkulturelle, interreligiöse und geschlechtsspezifische Konfliktansatz und der Austausch von prosozialen Verhaltensweisen und konstruktiven Problemlösungen. Hierfür werden die eigenen Erfahrungsbereiche, wie Gefühle, Gedanken, Verhalten und Hilfesuchen, aber auch Themen wie Grund- und Menschenrechte, Identität, Heimat, Religion und Rassismus aufgegriffen und reflektiert. Gleichzeitig finden begleitende Sprachkurse statt, in denen kommunikative Handlungsstrategien für gewaltfreie Konfliktlösungen erarbeitet werden. Zur Förderung sozialkommunikativer Kompetenzen sollen die Flüchtlinge lernen, ihre Gefühle und Kritik auf Deutsch zu artikulieren und dabei die Konsequenzen für sich und andere und die Interessen und Motive des Anderen einzubeziehen.

Übungen auf Deutsch, mit denen sich entsprechende Fähigkeiten (wie z. B. Selbstkonzept, Emotionsregulation, Perspektivenübernahme, Erkennen projektiver Neigung, Antizipation der Folgen des eigenen Handelns, Analyse konflikthafter sozialer Situationen, Affektwahrnehmung und -steuerung, Entwicklung eines moralischen Bewusstseins) ausbilden lassen, wurden gezielt eingesetzt.

Die Flüchtlinge lernen:

- in Antigewalttrainings: u.a. Konfliktsituationen gesellschaftskonform zu meistern, ohne dass sie sich oder andere verletzen
- in Verhaltenstrainings: u.a. ihr Verhalten durch Abgleich ihrer Selbst- und Fremdwahrnehmung bewusst wahrzunehmen
- in Kommunikationstrainings: u.a. Konflikte adäquat anzusprechen, lösungsorientierte Fragen zu stellen und das Gespräch konstruktiv zu lenken

Therapieanteile

Das Projekt wird durch einen approbierten Psychotherapeuten mit Migrationsbiographie und arabischen Sprachkenntnissen begleitet und unterstützt. Bei Auffälligkeiten findet nach Zustimmung der Klienten ein Erstgespräch mit dem Psychotherapeuten statt. Weitergehende therapeutische Interventionen werden mit den Klienten abgestimmt und eingeleitet. Entwicklungsstörungen, psychiatrische Störungsbilder und akute Belastungsreaktionen auf aktuelle Ereignisse im Heimatland konnten im Rahmen des Projektes angegangen werden. Beratung, Diagnostik und Psychoedukation finden bei Bedarf Anwendung. Die Weiterleitung der Klienten an die Charité, den Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst und die Schulpsychologie verlief aufgrund versicherungsrechtlicher Fragen und Sprachbarrieren in den Kliniken sowie wegen Überlastung in den Fachdiensten schwierig. Die Endversorgung der Klienten und die enge Begleitung in ihren Kiezen stellt aus unserer Sicht eine der zukünftigen Herausforderungen dar.

Offene Gruppenarbeit mit einer Gruppenstärke von 8-12 Teilnehmerinnen, die einmal wöchentlich nach Absprache begleitet wird: Vor der Durchführung der Module finden Kennenlerngespräche, Begehung der Räume, Erfragen der Situation, Erfassen der Komplexität und bei Bedarf intensivere Einzelgespräche, um eine tragfähige Beziehung zu entwickeln, statt.

Gemeinsame Elterngruppen mit einer Gruppenstärke von 8-12 Teilnehmerinnen, die zweimal wöchentlich nach Absprache begleitet wird: Auch hier sollen je nach Bedarf vertrauensfördernde Einzelgespräche stattfinden, um eine tragfähige Beziehung herzustellen und die Komplexität und Trauma der Eltern zu eruieren.

Zielgruppe

Das Programm unterstützt minderjährige Flüchtlinge beim Erwerb sozialkommunikativer Fähigkeiten und Fertigkeiten im Alltag und fördert damit Gewaltverzicht, Toleranz, Fairplay und Teamgeist. Eine Umsetzung des Programms in den Willkommensklassen ist möglich. Methoden des Verhaltens- und Kommunikationstrainings werden dabei mit Methoden des Antigewalttrainings und der Deradikalisierung kombiniert.

Kooperation

Das MJJ hat bereits früh erkannt, wie wichtig die Zusammenarbeit und Kooperation mit den Flüchtlingseinrichtungen ist. Überdies steht das MJJ mit verschiedenen Behörden im engen Austausch.

Kontakt:

Projektleiter: Ibrahim Ali Khan
Multikulturelles Jugend Integrationszentrum
Kaiser-Friedrich-Str. 34, 10627 Berlin
www.mji-berlin.de

AKI – Konfliktabbau durch Beratung und Integrationsförderung für Flüchtlinge und Asylsuchende

AKI e.V. versucht mit seinem Projekt Konfliktursachen, wie beispielsweise Orientierungslosigkeit in der Lebensplanung und Unfähigkeit in der Konfliktbewältigung sowie Integrationsproblemen zu begegnen.

Zunächst wurde ein in deutscher und arabischer Sprache gehaltener Flyer erstellt, welcher konkret die Zielstellungen sowie geplante Maßnahmen und Aktionen für die Zielgruppe darlegt. Auch wenn die Zielgruppe laut Konzept und Flyer Geflüchtete aus Syrien und dem Irak umfasst, haben wir uns nach unserer Teilnahme an der am 08.06.2016 stattgefundenen Fachkonferenz „Integration von Flüchtlingen in Neukölln“ entschlossen, dieses Projekt auch für Geflüchtete aus anderen Ländern und Regionen zu öffnen, da auf der Fachkonferenz u. a. bemängelt wurde, dass es insbesondere in Neukölln zwar sehr viele Angebote für arabischsprachige, aber wenige für andere Geflüchtete gibt.

Als nächster Schritt folgte eine vielseitige Kontaktaufnahme. Zum einen wurden mittels Rundschreiben sämtliche fünf Neuköllner Notunterkünfte für Geflüchtete sowie die Flüchtlingsgroßunterkunft im Hangar des Flughafens Tempelhof angeschrieben. Diese Rundschreiben enthielten erste Details des Projekts sowie die Bitte um einen Termin zur persönlichen Kontaktaufnahme. Zudem wurden in diesen Unterkünften aber auch in den Projekten des AKI e.V. die Flyer verteilt bzw. ausgelegt. Zum anderen erfolgte die Kontaktaufnahme zu potentiellen Kooperationspartnern.

Ein erster Termin fand am 12.07.2016 mit der Leitung der Notunterkunft Karl-Marx-Straße (ehem. C&A Gebäude), betrieben von dem Verein Malteser Hilfsdienst e.V., statt. Bei diesem Termin wurde das Projekt in Bezug auf Unterstützungsmöglichkeiten in Bereichen der Integrationsförderung und des Konfliktmanagements ausführlich vorgestellt. Darüber hinaus wurden die Umsetzung von sportiver Freizeitgestaltung sowie Workshops zum Deeskalationstraining erörtert. Zudem erbat sich die Leitung dieser Notunterkunft eine Abhandlung über Konfliktursachen, welche derzeit erstellt wird.

Eine weitere Notunterkunft ist die Sporthalle am Buckower Damm. Hier ergab sich ein Problem zwischen Bewohnern und der Unterkunftsleitung, der MLaa gGmbH. Der Konflikt, es ging hierbei um ein Problem bezüglich des Caterings, konnte leider nicht z. B. über ein Mediationsangebot des AKI e.V. gelöst werden, da bereits zuvor die Bewohner der Unterkunft verwiesen und von dem LAGESO in eine Notunterkunft in Pankow eingewiesen wurden. Da das AKI e.V. sein Mediationsangebot weiterhin aufrechterhält und auch die MLaa gGmbH an einer Konfliktbereinigung interessiert ist, kam diese kürzlich zwecks einer Terminvereinbarung auf uns zu.

Bei einer großen Auftaktveranstaltung am 10.06.2016 wurde ca. 60 interessierten Geflüchteten, Familien sowie Einzelpersonen, wesentliche Anforderungen an das Leben in der hiesigen Gesellschaft erörtert. Außerdem wurde vor radikalen Organisationen und der Kontaktaufnahme zu diesen bzw. die Folgen der Infiltrierung mit deren Gedankengut gewarnt. Gastredner auf dieser Veranstaltung war der irakischstämmige UNESCO-Botschafter und Künstler Mustafa Al-Amniar. Zudem fanden zwei Informationsveranstaltungen für jeweils ca. 20 interessierte Geflüchtete statt, in welcher vorrangig die Wichtigkeit des Erlernens der deutschen Sprache sowie Möglichkeiten der beruflichen Qualifizierung behandelt wurden. Auch hier wurden die Teilnehmer für die Problematik der Anwerbungsversuche von Extremisten sensibilisiert.

Bezüglich der Berufswegeplanung der Geflüchteten war kürzlich der ehemalige Ausbildungsleiter der Siemens AG, Herr Norbert Giesen, zu Gast. Dieser bot an, geeignete Geflüchtete im Alter von 18 bis 23 Jahren in ein Berufsvorbereitungsjahr

aufzunehmen und mit diesen bei erfolgreichem Abschluss Ausbildungsplatzverträge abzuschließen. Die einzige Voraussetzung neben Lern- und Arbeitswilligkeit sei das Sprachniveau B1 der deutschen Sprache.

Um unsere Bereitschaft bei der Vermittlung von Geflüchteten in diverse berufliche Qualifizierungen zu signalisieren, wurde von unserer Seite aus zudem der Unternehmerverband Berlin-Brandenburg e.V. kontaktiert.

Zudem fand ein Treffen mit dem Rektor der bbw Hochschule, Herrn Prof. Dr.-Ing. Gebhard Hafer, statt. Auch hier ging es um mögliche berufliche Qualifizierungen für Geflüchtete, vor allem zu ergänzenden Studiengängen in arabischer und englischer Sprache. Zudem planen wir perspektivisch eine gemeinsame Studien- und Berufsausbildungsmesse speziell für Geflüchtete.

All jene Maßnahmen dienen dazu, der Verunsicherung und Orientierungslosigkeit der oft auch traumatisierten Geflüchteten realistische und hoffnungsvolle Perspektiven der Lebensplanung zu bieten, um sie so vor einer Empfänglichkeit für Radikalisierungsprozesse zu schützen. Hierzu zählt ebenfalls die bereits vielfach erfolgte Beratung als Übersetzer, z. B. bei der Wohnungssuche, bei der Suche nach Sprachkursen und Willkommensklassen für die Kinder, Unterstützung bei Antragsformalien usw.

Speziell zur Abdeckung des Konzeptaspektes „Konfliktmanagement“ wurden vor allem drei Kontakte geknüpft. Zunächst erbat das AKI e.V. einen Termin beim Polizeihauptkommissar Herrn Peter Herzfeldt. In dem am 20.06.2016 erfolgten Gespräch erklärte Herr Herzfeldt seine Unterstützung bezüglich der Durchführung eines Deeskalationsworkshops. Zudem bot Herr Herzfeldt dem AKI e.V. an, das VELO-Projekt, ein Fahrrad-Projekt des Polizeiabschnitts 55, zur Verkehrsschulung der Geflüchteten und für Radtouren ins Umland zu nutzen.

Bereits seit Jahren arbeitet das AKI e.V. mit dem Verein „Weil Fußball verbindet! e.V.“ im Bereich der AKI e.V. – Freizeitgestaltung für Kinder im Grundschulalter zusammen. Speziell für das Projekt „Konflikt-Abbau durch Beratung und Integrationsförderung für Flüchtlinge und Asylsuchende“ arbeitete der Vereinsvorsitzende Herr Andre Ruschkowski mit dem AKI e.V. nach einem Gespräch am 15.06.2016 mehrere Workshops aus, welche er uns am 8.06.2016 vorstellte. Der Grundgedanke hierbei war: „Wer fair auf dem Fußballplatz spielt, ist auch außerhalb des Platzes fair, gerecht und rücksichtsvoll“. Dem entsprechend und um den Geflüchteten Möglichkeiten zur sportiven Auslastung zu bieten, haben wir, je nach finanziellem und zeitlichem Rahmen, einige Workshops in die Umsetzungsplanung mit aufgenommen.

Um auch den geflüchteten Frauen ein interessantes Freizeitangebot anbieten zu können, sind wir derzeit in Verhandlungen mit der Künstlerin und Schriftstellerin sowie Ingenieurin Frau Maha Alusi. Sie stellt Kerzen von wunderschönem und auch sehr experimentellem Design her. Wir hoffen, Frau Alusi für die Durchführung eines Workshops für geflüchtete Frauen zu gewinnen, in welchem bei dem Ziehen und Gestalten von Kerzen diese ihre künstlerische Ader entdecken bzw. vertiefen können.

In den zwei Monaten unserer bisherigen Projektlaufzeit mussten auch wir feststellen, wie ungeeignet Sport- und Fabrikhallen als Wohnorte für Menschen sind und können den Wunsch nach einer baldigen Auflösung dieser Situation nur unterstützen. Die fehlende Intimsphäre, das „Aufeinanderhocken“ von vielen fremden und zum Großteil zum Nichtstun verdamnten Menschen führt zwangsläufig zu schwierigen Situationen, in welcher ein kleiner Funke einen gewalttätigen Großbrand auslösen kann. Zudem mussten wir leider auch feststellen, dass die Integrationsförderung in diesen Unterkünften ein nur zweitrangiges Anliegen ist. Vorrangiges Anliegen der Betreiber scheinen finanzielle Aspekte zu sein. Dieses Problem finden wir auch in der Einstellung der meisten Security-Unternehmen wieder. Konfliktmanagement, was ja eigentlich das Vermeiden bzw. das Schlichten von Konflikten über Gespräche und Mediation beinhaltet, erfährt hier eher drastische Maßnahmen wie Hausverbot ohne Gesprächsbereitschaft. Laut der uns zugetragenen Berichte findet auch über das LAGESO keine Mediation statt, vielmehr wird, zumeist ohne Anhörung der Betroffenen, sofort der Heimleitung zugestimmt und es finden auch keine weiteren Gespräche statt. So können aber auch Radikalisierungsprozesse ihren Anfang nehmen.

Vergessen wir zudem nicht, unter welchen Bedingungen die Menschen nach Deutschland gekommen sind und welche Auswirkungen dies auf sie hat. Schlepper und andere zwielichtige Gestalten schürten in den Geflüchteten unrealistische Vorstellungen und Träume auf ein „paradiesisches“ Leben – angeblich hätte hier jeder ein Haus, ein Auto

und eine leichte Arbeit, mit der viel Geld zu verdienen sei. Das dies hier in Deutschland mitnichten so ist, ist für viele, verbunden mit dem „Kulturschock“ über missverstandene Freiheiten, ein schwerer Schlag. Viele haben zudem Furchtbares in ihren Herkunftsländern und auf ihrer Flucht erlebt und sind entsprechend traumatisiert. Die nun vorliegenden Lebensverhältnisse, das Gefühl der Nichtbefriedigung von Grund-, Sicherheits-, Anerkennungs- und sozialen Bedürfnissen und die noch zu bewältigenden Traumata führen zu physischer Unruhe und Angst sowie der Unfähigkeit, mit Konflikten umzugehen. Mit dem Projekt „Konflikt-Abbau durch Beratung und Integrationsförderung für Flüchtlinge und Asylsuchende“ bietet das AKI e.V. den Geflüchteten Auswege aus ihren Ängsten und Sichtweisen auf realistische Perspektiven.

Kontakt

AKI e.V.
Institutsleiter AKI e.V. & Projektleiter: Dr. Nazar Aziz Mahmood
Arabisches Kulturinstitut
Bildung Kultur Beratung
Falkstraße 23, 12053 Berlin
Tel.: 030/68 08 14 72
Fax: 030/68 08 14 73

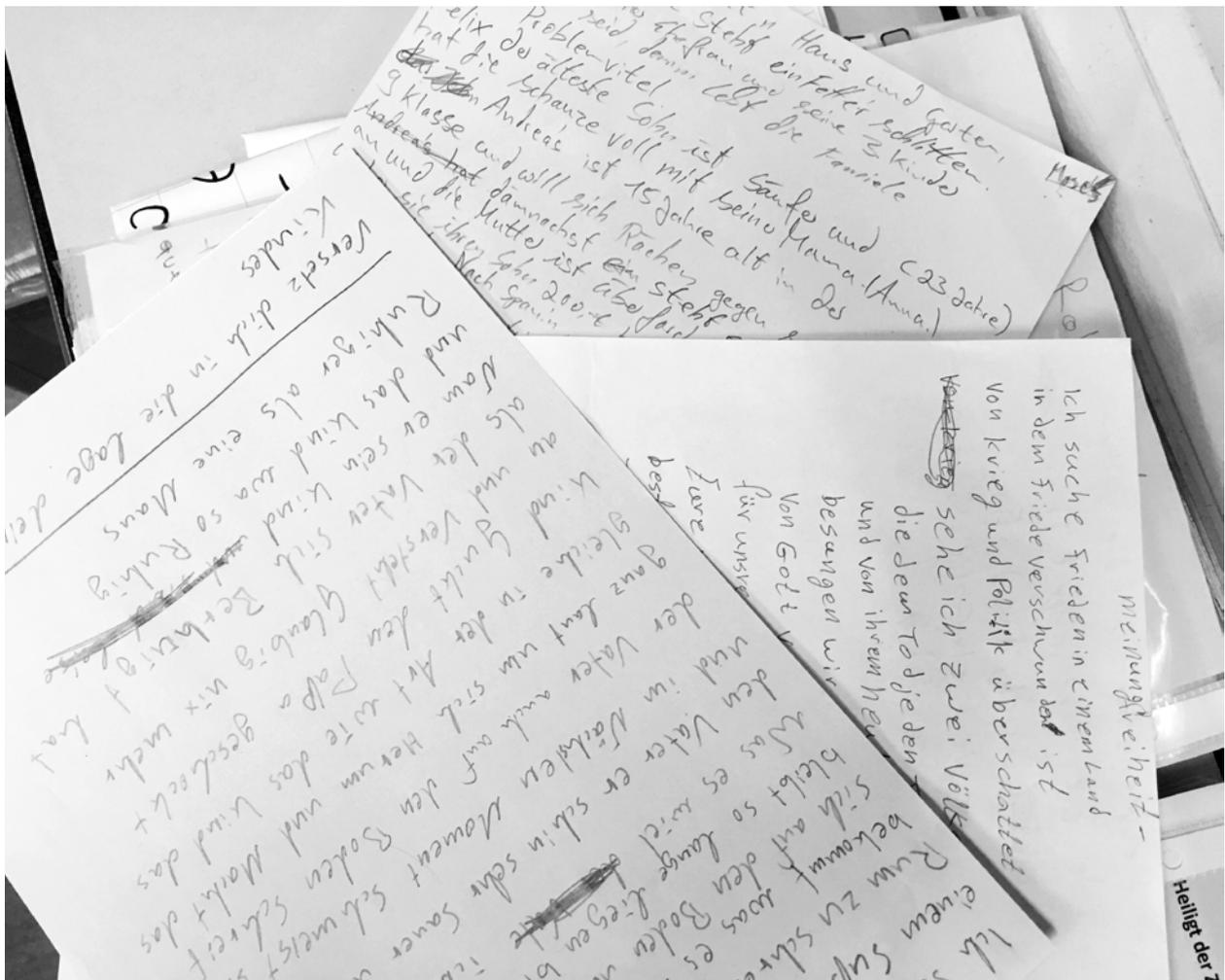
Gangway ZwischenWelten – Prävention von Gewalt und Radikalisierungstendenzen

Ein Projekt von Gangway e. V. und der Jugendstrafanstalt Berlin

ZwischenWelten ist ein Projekt zur niedrigschwelligen Prävention von Gewalt- und Radikalisierungstendenzen bei jungen Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen. Es findet gleichermaßen innerhalb und außerhalb der Jugendstrafanstalt statt.

Viele der beteiligten Jugendlichen befinden sich in einer schwierigen Lebenssituation am Übergang zwischen alter und neuer Heimat. Im Mittelpunkt des Projektes stehen deshalb das Thema *Heimat* und die damit verbundenen Fragen wie:

- „Was bedeutet Heimat?“
- „Was macht Heimat aus?“
- „Alte Heimat vs. Neue Heimat?“
- „Heimatlosigkeit?“



In Workshops wird mittels künstlerischer Genres, wie Text, Audio, Darstellung und Grafik, der eigenen Biografie auf die Spur gegangen. Die Teilnehmer reflektieren ihre eigenen Erlebnisse und Erfahrungen, diskutieren diese mit der Gruppe, setzen sie in kleine Kunstwerke um und präsentieren sie der Öffentlichkeit.

Zielgruppe – Wen spricht das Projekt an?

An dem Projekt nehmen ca. 25 Teilnehmer innerhalb und außerhalb der Jugendstrafanstalt teil. Das sind einerseits Inhaftierte der Jugendstrafanstalt Berlin mit Flucht- und Migrationserfahrung, aber auch weitere interessierte Inhaftierte, vollzugsgelockerte und entlassene Inhaftierte, die von Gangway e.V. begleitet werden.

Die Teilnehmer sind junge Männer, die von Flucht- und Kriegshandlungen traumatisiert sind oder Gewalt in der eigenen Familie erlebt haben. Sie empfinden die Konfliktlagen in ihrem Leben in Deutschland häufig als erdrückend und haben das Gefühl, dass alles um sie herum zusammenbricht, der verlässliche, gesellschaftliche Boden unter ihren Füßen schwindet, sie selbst wenig Einfluss haben und ihnen keiner hilft.

Der Kulturtheoretiker Klaus Theweleit bezeichnet dieses Gefühl als „Entdifferenzierung“¹. Besonders gefährdet seien „diejenigen, die kulturell heimatlos seien, die sich weder mit der vorherrschenden Kultur ihrer Herkunftsländer noch mit der ihrer Ankunftslander identifizieren“². Erleben diese jungen Menschen außerdem Diskriminierung und haben das Gefühl, bedeutungslos zu sein, verschärft sich dieser Prozess. Die klaren Schwarz-Weiß-Argumentationen von Extremisten sind dann attraktiv, weil sie eindeutig zwischen Freund und Feind unterscheiden und dadurch das Gefühl von Zugehörigkeit vermitteln würden.

→ Welche Ziele werden verfolgt?

Die präventiven und pädagogischen Interventionen des Projektes *ZwischenWelten* setzen an diesen Erkenntnissen an und zielen darauf ab, die Begegnung mit der deutschen Kultur integrativ zu gestalten. Die Jugendlichen können an der neuen Kultur teilhaben, ohne ihre eigene aufzugeben.

Bei *ZwischenWelten* werden die Jugendlichen mit kreativen Angeboten angesprochen und ihnen wird eine Gruppe von verlässlichen Freunden und eine strukturierte Freizeitgestaltung angeboten. In dem Projekt lernen sie, ihre eigenen Problemlagen wahr und ernst zu nehmen und Visionen zu entwickeln. Durch die Erstellung eigener, kreativer Produkte wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt. Es wird ein Bewusstsein für demokratische Prozesse geschaffen, in dem Normen und Werten diskutiert werden und eine konstruktive Dialogkultur untereinander und mit der Mehrheitsgesellschaft gelernt wird. Es werden Reflexionsprozesse angestoßen und Handlungskompetenzen gefördert. In dem Projekt werden typische Verunsicherungen aufgefangen, indem gemeinsame, konstruktive Antworten auf Fragen wie „Wo komm ich her?“, „Wer bin ich?“, „Wo will ich hin?“ und „Wie will ich sein?“ gefunden werden.

„Das Besondere an diesem Projekt ist es, dass die Teilnehmer ihre Gedanken zum Thema Heimat in Texten, Bildern, Theatersequenzen oder Musikcollagen umsetzen können und dabei an ihren Fähigkeiten und Interessen angeknüpft wird. Denn dadurch wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt, weil sie zu handelnden Akteuren werden und die Kunst als Sprachrohr für ihre eigenen Belange und Wünsche erleben. Der Dialog mit Personengruppen innerhalb und außerhalb der Gefängnismauern macht Demokratie erlebbar und ist ein erster Schritt in Richtung Ankommen und Integration.“

pädagogische Mitarbeiterin JSA Berlin

¹ im Sinne der Psychoanalytikerin Margaret Mahler

² siehe Befragungsstudie „Der Kampf um Zugehörigkeit“ unter Beteiligung der Jacobs University in Bremen

→ Umsetzung – Was passiert konkret?

Während des Projektes finden regelmäßig Workshops innerhalb und außerhalb der Gefängnismauern statt. In den Workshops entsteht ein kontinuierlicher Austausch innerhalb der Gruppe sowie zwischen „drinnen“ und „draußen“. Die kreativen Produkte, die in den Workshops entstehen, werden der Öffentlichkeit präsentiert. Die Präsentationen sind ein wichtiger Projektbestandteil, weil sie einerseits die jungen Menschen in ihrer Persönlichkeit stärken, andererseits aber auch die Begegnung mit der Mehrheitsgesellschaft oder relevanten Entscheider*innen/Politiker*innen ermöglichen, um in den politischen Diskurs zu kommen und konkrete Handlungsschritte zu entwickeln.

Auf lange Sicht soll ein Auftritt- und Begegnungsort außerhalb der Gefängnismauern etabliert werden, wo die regelmäßigen Auftritte vorbereitet und durchgeführt werden können, der aber auch vollzugsgelockerten oder entlassenen Jugendlichen im Sinne des Übergangsmangements und der strukturierten Freizeitgestaltung zur Verfügung steht.

In den Workshops wird die Tradition des Geschichtenerzählens als Medium der Identitätsfindung und Reflexion aufgegriffen. Die Geschichten greifen inhaltlich das Thema „Heimat“ auf und werden mit Hilfe unterschiedlicher Kunstformen erzählt, z. B. Schreiben, Film, Graffiti / Zeichnungen / Comic, Theater oder Musik.

Das Workshop-Curriculum umfasst dabei drei Phasen: Geschichten finden – Geschichten erzählen – Geschichten teilen.

1. Geschichten finden

In dieser ersten Phase geht es darum, zusammen mit den Teilnehmern die Geschichten aufzuspüren, die diesen zum Thema „Heimat“ auf der Seele brennen und die wichtig für ihre Identitätsfindung sind. Unterschiedliche Methoden, wie Kreativitätsübungen, Inputs oder Diskussionsrunden, dienen dazu, Kreativität zu fördern und Ideen zu entwickeln.

2. Geschichten erzählen

In der zweiten Phase erhalten die Teilnehmer einen Einblick in das Handwerkszeug des Geschichtenerzählens, um ihre Ideen in künstlerische Formen kleiden zu können. Ihnen wird ein Sprachgefühl für die eigene Sprache im Vergleich zur fremden Sprache vermittelt. Sie lernen verschiedene Textformen, wie Storytelling, Poesie, Kurzgeschichten, Dialoge und Statements, sowie weitere kreative Methoden und Techniken, wie z.B. Videodreh, Zeichnen, Graffiti etc. kennen.

„Hier kann ich alles rauslassen, was ich fühle, über meine Vergangenheit, meine Lebensgeschichte schreiben. Das gefällt mir und deshalb mach ich mit.“

Teilnehmer

Um die entstandenen Texte in Szene zu setzen, können die Teilnehmer Beats produzieren, Klangteppiche aus typischen Geräuschen und Sounds erstellen oder bekannte politische Statements zu einem Klangensemble arrangieren. Dafür lernen sie die Produktionssoftware sowie das notwendige Equipment kennen und erfahren, wie die Texte aufgenommen und künstlerisch gestaltet werden können.

3. Geschichten teilen

Die eigenen Geschichten werden im letzten Schritt mit der gewählten Kunstform einem Publikum präsentiert und mit diesem diskutiert. Die Präsentationen stellen die kreativen Produkte in den Mittelpunkt und ermöglichen, dass die Kunst zum Ventil und Sprachrohr für die persönliche Message wird. In Performancetrainings lernen die Teilnehmer von professionellen Geschichtenerzähler*innen, Slam-Poet*innen und Spoken-Word-Artisten, wie sie ihre Lautstärke, Stimmlage, Gestik und Mimik bestmöglich einsetzen können. Wichtig ist in dieser Phase auch das Erlernen einer konstruktiven

„Meine Meinung bleibt ein Geheimnis, weil sich keiner für meine Meinung interessiert. Und wenn ich meiner Meinung freien Lauf lasse, kritzelt jeder auf meiner Meinung herum.“

Gedicht eines Teilnehmers

„Für mich bedeutet Schreiben, im Kopf ein Gedicht zu bilden und Geschichten zu Papier zu bringen.“

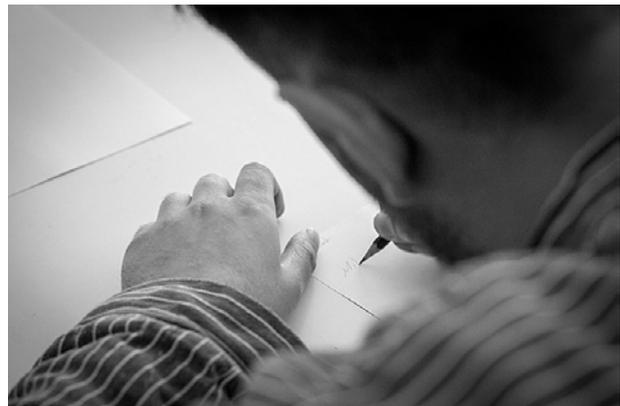
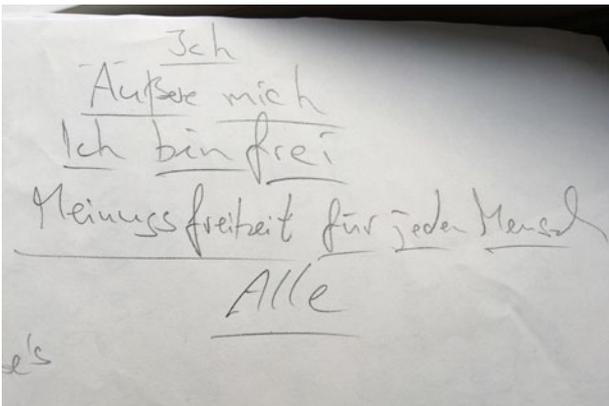
Teilnehmer

Diskussions- und Informationskultur, die es ermöglicht unterschiedliche Meinungen stehen zu lassen, „Graustufen“ zu erkennen und zu akzeptieren.

ZwischenWelten ist ein Kooperationsprojekt von Gangway e.V. und der Jugendstrafanstalt Berlin und wird gefördert durch die Landeskoordinierungsstelle Radikalisierungsprävention bei der Landeskommision Berlin gegen Gewalt.

*Als staatenloser Palästinenser erblicke ich im Flüchtlingslager im Libanon das Licht der Welt.
Eine lange Reise hat mich nach Deutschland geführt.
Kann ich irgendwann nach Palästina zurück?
Bekomme ich je einen deutschen Pass?*

Gedicht eines Teilnehmers



Kontakt

Gangway e.V. – Straßensozialarbeit in Berlin
Schumannstr. 5, 10117 Berlin
elvira.berndt@gangway.de
Tel. 030/2830 23 22
www.gangway.de

Literatur

Broschüren

*Hefte aus der Reihe Berliner Forum
Gewaltprävention (BFG)*

Veröffentlichungen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt

Broschüren

- Gewalt hat keinen Wert. Du schon. – Stationen des Wertedialogs von Innensenator Henkel, 2014
Auch als Download verfügbar unter: www.berlin.de/lb/lkbgg/publikationen/weiterepublikationen/artikel.31242.php
- Adressen gegen Gewalt, 2014
Als Download verfügbar unter: www.berlin.de/lb/lkbgg/
- Sexuelle Gewalt – Wo stehen wir heute? Ein Überblick über die Zugänge zu Vergewaltigung und sexueller Gewalt in Großbritannien, Prof. Liz Kelly, 2008
- Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt, Prof. Dr. Sybille Krämer, 2005

Hefte aus der Reihe Berliner Forum Gewaltprävention (BFG)

Als Download unter: <http://www.berlin.de/lb/lkbgg/publikationen/berliner-forum-gewaltpraevention>

- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 58, 2016**
BFG Nr. 58 „Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz – Dritter Bericht 2016“
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 57, 2015**
Prävention auf dem Prüfstand
Evaluationsstudien zu Berliner Maßnahmen und Projekten gegen Jugendgewalt
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 56, 2015**
Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz – Zweiter Bericht 2015
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 55, 2015**
Lösungsfokussierte Paarberatung bei häuslicher Gewalt
Ein Curriculum zur Beendigung situativer Paargewalt
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 54, 2015**
Gewalterfahrung und Lebenslage
Eine Dunkelfelduntersuchung an Schulen in Berlin
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 53, 2015**
Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz – Erster Bericht 2014
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 52, 2014**
Antisemitismus als Problem und Symbol
Phänomene und Interventionen in Berlin
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 51, 2014**
Handreichung Selbstevaluation
Handlungsempfehlungen für Projekte im Bereich der Jugendgewaltprävention
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 50, 2013**
Das Rechtskundepaket – Rechtskunde-Projektwochen an Berliner Schulen
Dokumentation eines Präventions- und Bildungsprojekts
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 49, 2013**
Dokumentation des Berlin-Brandenburger „Fachtages gegen Rechtsextremismus/Kommunale Netzwerke, Beratung, Bildung und Aufklärung“
am 12. Juni 2013 in der Staatskanzlei Potsdam
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 48, 2013**
Dokumentation des 12. Berliner Präventionstages vom 16. Oktober 2012
„Schöne neue Welt – total vernetzt! Fluch oder Segen?“
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 47, 2012**
Die Praxis von Vorurteils- und Gewaltprävention in zwei Berliner Quartieren – Forschungsbericht der Arbeitsstelle Jugendgewalt und
Rechtsextremismus am Zentrum für Antisemitismusforschung

- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 46, 2012**
Dokumentation des 11. Berliner Präventionstages vom 03.11.2011
„Brücken bauen – Respekt fördern – Vielfalt gestalten“
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 45, 2011**
Jugendliche als Täter und Opfer von Gewalt in Berlin
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 44, 2011**
„Intensivtäter“ in Berlin Teil III
Haftverläufe und Ausblicke auf die Legalbewährung junger Mehrfachtäter
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 43, 2010**
Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von Modellprojekten der Landeskommission Berlin gegen Gewalt zur Steigerung der Erziehungskompetenz von Eltern mit Migrationshintergrund und zur Steigerung der Konfliktlösungskompetenz von männlichen Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 42, 2010**
Analyse der Gewalt am 1. Mai 2009 in Berlin
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 41, 2010**
Dokumentation des 10. Berliner Präventionstages am 10.11.2009
Evaluation und Qualitätsentwicklung in der Gewalt- und Kriminalitätsprävention
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 40, 2010**
Schnittstellenanalyse zum Themenkomplex Sexuelle Gewalt
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 39, 2009**
Was tun gegen rechte Gewalt? Forschungsbericht der Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus am Zentrum für Antisemitismusforschung, September 2009
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 38, 2009**
Dokumentation der Veranstaltung „Jugendgewalt: Was leisten Trainings, Kurse und Seminare“ am 7.10.2008
- **Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 37, 2009**
Plakatwettbewerb der Landeskommission Berlin gegen Gewalt für ein respektvolles Miteinander gegen Rechtsextremismus
„Vielfalt entdecken. Neugier empfinden. Zusammenhalt stärken. Mach mit!“

Impressum

Redaktion

Heiko Küpper
Ute Violet

Nachdrucke sind nur mit Quellenangabe gestattet und bedürfen der Zustimmung der Autorin oder des Autors.

ISSN 1627-0253**V.i.S.d.P.:**

Ute Violet

Nr. 59, 2016, 17. Jahrgang**Druckauflage**

3.000 Exemplare

Druck

MOTIV OFFSET Druckerei

Gestaltung

sodesign-berlin.de



ClimatePartner^o
klimateutral

Druck | ID 10421-1611-1007



Berliner
Landesprogramm
Radikalisierungsprävention



Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

Landeskommission Berlin gegen Gewalt
c/o Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Klosterstr. 47,
10179 Berlin-Mitte

Telefon 030/90223 – 2913

Fax 030/90223 – 2921

berlin-gegen-gewalt@seninnnsport.berlin.de

www.berlin.de/gegen-gewalt